



LEBENS-GEMEINSCHAFT

Eichhof Journal

November 2013 · Ausgabe Nr. 41

Menschen

Handwerk

Lebensfreude



Schwerpunktthema:

Das neue Leitbild

Weitere Themen:

„Eines Menschen Heimat...“

Themenreihen:

- Stiftung
- Bäckerei
- Erwachsenenbildung

„Gehen wir zu mir oder zu dir?“

Berge sind kein Hindernis mehr

Inhaltsverzeichnis

Grußwort: Man kann Berge versetzen... oder einen Eichhof gründen	3
--	---

Schwerpunkt „Das neue Leitbild“	4
--	----------

Große Beteiligung an der Erarbeitung des neuen Leitbildes der Lebensgemeinschaft Eichhof	5
--	---

Das Leitbild der Lebensgemeinschaft Eichhof	6
---	---

Das Leitbild der Lebensgemeinschaft Eichhof in leichter Sprache	7
--	---

Ingrid Morgenroth und Hilmar von der Recke: Ein neues Leitbild für den Eichhof ... und warum es dann doch noch etwas dauerte	11
--	----

Christian Czesla: „Was mich besonders an der Eichhof-Leitbildarbeit beeindruckte ...“	12
---	----

Rückmeldungen, Meinungen und Gedanken zur Mitarbeit am Leitbild	13
--	----

Menschen

Themenreihe Gremien

- Der Eichhof – der erste Tag –
Der Gründerkreis
- Sinn stiften –
Die Stiftung Eichhof
- Ein neuer Name für den Gründerkreis:
Freundeskreis
- Freundeskreis wählt neuen Vorstand

Normal ist, verschieden zu sein – Ein Bericht zur sexualpädagogischen Gruppenarbeit	20
---	----

„Eines Menschen Heimat ist auf keiner Landkarte zu finden...“	22
--	----

Die Rhythmische Massage	25
-------------------------------	----

Handwerk

Raus aus dem Schneckenhaus! Oder rein???	26
Mein Praktikum im Kindergarten „Schneckenhaus“ ..	27

Themenreihe Werkstattbereich

- In der Weihnachtsbäckerei

Neues Konzept zur Erwachsenenbildung in der Werkstatt geht 2014 an den Start	30
---	----

Werkstatttrat beteiligt sich an der Werkstattträtekonzferenz der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstattträte NRW (LAG) in Münster	32
--	----

Lebensfreude

Ausflug der Nordic-Walking-Gruppe zur Sommerrodelbahn	33
--	----

„Gehen wir zu mir oder zu dir?“	34
---------------------------------------	----

„Es gibt nichts Gutes außer man tut es“	35
---	----

Berge sind kein Hindernis mehr!	36
---------------------------------------	----

Ferienfreizeit Haus 1 im Hotel Fit	38
--	----

„Männer nach Plan und Frauen nach Gefühl“ – Zelturlaub vom Betreuten Wohnen in Holland am Meer	40
--	----

Michaelifeier am 30. September 2013	41
---	----

Die sieben Erzengel	42
---------------------------	----

Eichhof sucht den Superstar – ESDS	44
--	----

Die Geheimnisse des Christgeburtspiels – Vorblick auf Weihnachten	46
--	----

Der Arbeitskreis Kultur – Termine im Haus der Begegnung	47
--	----

Jubiläen 2013	47
---------------------	----

Heimat – Ein Beitrag aus der Schreibwerkstatt	48
---	----

Grußkarten von Eichhof-Künstlern	50
--	----

Impressum	51
-----------------	----

Grußwort von Georg Rothmann

Man kann Berge versetzen... oder einen Eichhof gründen.

Aus unserer heutigen Betrachtung scheint die Gründung des Eichhofes schon so lange her und vieles selbstverständlich zu sein. Aber als am 19. Februar dieses Jahres die Überarbeitung des Leitbildes mit einem Rückblick begann, wurde diese Zeit wieder lebendig. Hilmar von der Recke, seit Beginn Vorstandsmitglied in einem der Gründungsvereine, berichtete allen Anwesenden von diesen Anfängen. Sein Bericht wurde durch Fotos und Zeitungsartikel ergänzt und mit Anekdoten gewürzt. Viele anwesende Zeitzeugen konnten sich auf den Bildern wiedererkennen und sich an die eine oder andere Begebenheit erinnern. Für alle anderen wurde nochmal erlebbar, welche Energie und welcher Mut hinter dieser Idee stand und steht. Der Artikel auf Seite 14 „Der Eichhof – der erste Tag“ gibt Ihnen einen kleinen Einblick in diese Anfänge.

Die Entwicklungen der ersten Jahre waren rasant. Als nach zweijähriger Umbauphase 1996 das erste Haus bezogen wurde, ging es in den darauf folgenden neun Jahren Schlag auf Schlag. In diesem Zeitabschnitt wurden 14 neue Gebäude errichtet und ein weiteres Haus gekauft und saniert. In jedes dieser Gebäude zogen neue Menschen ein bzw. begannen ihre Arbeit. Veränderung war in dieser Zeit Alltag. Heute gibt es immer noch wesentliche Veränderungen, auch wenn wir sie nicht sofort als solche erkennen. Von zweien dieser Veränderungen berichten wir in dieser Ausgabe des Eichhof-Journals.

Die erste Veränderung ist die Aktualisierung unseres Leitbildes, die wir in dieser Ausgabe zum Schwerpunktthema gemacht haben. Die Aktualisierung als solche ist noch nicht das Besondere, aber der Weg dorthin. Vor der Überarbeitung waren alle Gremien des Eichhofes aufgefordert, ihre Vertreter für die Leitbildarbeit zu benennen. Dabei waren auch die Mitglieder der beiden Räte, die als Vertreter in eigener Sache mit ihren Beiträgen die Inhalte sehr positiv prägten. Für alle am Prozess beteiligten Personen war diese Zusammenarbeit ein besonderes Erlebnis. Vom Weg dorthin, vom persönlichen Erleben der Zusammenarbeit und schließlich dem Ergebnis berichtet unser Schwerpunktthema.

Der Wechsel eines Namens mag auf den ersten Blick nur eine kleine Veränderung sein. Auch der dazu gehörende Bericht, am Anfang der Seite 18, ist kurz gehalten. Dahinter steht aber eine innere Haltung, deren Potential heute noch nicht erkennbar ist. Wenn der Gründerkreis e.V. sich in Freundeskreis e.V. umbenennt und in diesem Schritt auch die Beitragsordnung verändert, sodass Menschen mit sehr geringem Einkommen Mitglied werden können, so ist dies eine klare Einladung zur Mitgliedschaft an die begleiteten Menschen des Eichhofes. Aus einer Elterngründung soll ein Verein der Selbsthilfe werden. Diese scheinbar kleine Veränderung verspricht, dass dadurch noch weitere Veränderungen in Gang gesetzt werden. Der Eichhof bleibt in Bewegung...





Große Beteiligung an der Erarbeitung des neuen Leitbildes der Lebensgemeinschaft Eichhof

- Wir nehmen alle mit -

von Birgit Kulesa

Eine breite Beteiligung aller MitarbeiterInnen und Gremien war das Ziel für die Leitbildarbeit der Lebensgemeinschaft Eichhof, damit sich alle im neuen Leitbild wiederfinden können.

Im Rahmen einer Auftaktveranstaltung stellte Christian Czesla als Moderator im Februar diesen Jahres das Qualitätsentwicklungs-System „Wege zur Qualität“ im großen Plenum im Haus der Begegnung der Gesamteinrichtung vor.

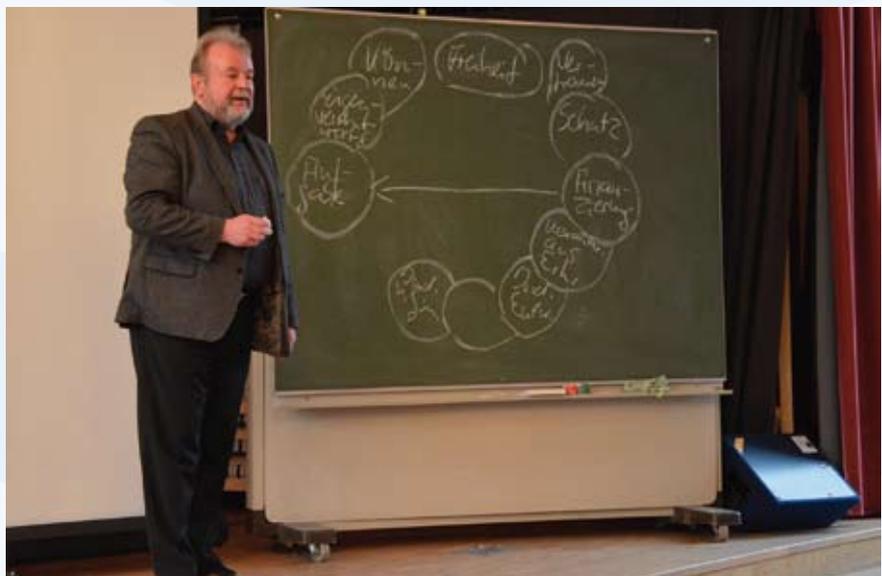
Aus den jeweiligen Gremien entsandte Vertreter bildeten insgesamt vier Arbeitsgruppen. Beteiligt waren:

- 6 Vertreter der Gesellschafter
- 3 Vertreter des Bewohnerrates
- 3 Vertreter des Werkstatrates
- 6 Vertreter aus dem Bereich Wohnen
- 6 Vertreter aus dem Bereich Werkstatt
- 1 Vertreter aus der Verwaltung
- 3 Vertreter der Geschäftsleitung
- 4 Elternvertreter

Diese 32 Vertreter erarbeiteten in zwei Gesamt-Workshops und mehreren Treffen einer gewählten Verdichtungsgruppe das neue Leitbild, das am 6. November 2013 in einer Feierstunde im Haus der Begegnung vorgestellt wurde.

Angeregter Austausch, intensive Begegnungen und lebhaft Diskussionen begeisterten die Teilnehmer des Leitbild-Prozesses. Auf allen Seiten entstand das Bedürfnis diesen fruchtbaren Diskurs fortzusetzen. Werkstattrat und Bewohnerrat brachten sich gestaltend und kreativ in die Leitbildarbeit ein.

Die Erarbeitung des Leitbildes ist der erste Schritt bei der Einführung des Qualitätsentwicklungssystems „Wege zur Qualität“ für die Gesamteinrichtung, die auch von Herrn Christian Czesla begleitet wird.



Christian Czesla

Das Leitbild der **LEBENS-GEMEINSCHAFT** **Eichhof**

Um die Zukunft ihrer Töchter und Söhne zu sichern gründeten Eltern die Lebensgemeinschaft Eichhof.

Als gemeinnützige GmbH wird die Einrichtung heute gleichberechtigt von Angehörigen und Mitarbeitern getragen. Auf dem Eichhof leben und arbeiten besondere Menschen mit unterschiedlichem Unterstützungsbedarf. Die Teilhabe aller an den in der Gemeinschaft zu treffenden Entscheidungen wird fortlaufend weiterentwickelt.

» Heilsam ist nur,
wenn im Spiegel
der Menschenseele
sich bildet die ganze Gemeinschaft
und in der Gemeinschaft
lebet der Einzelseele Kraft.«

Rudolf Steiner

Menschen mit unterschiedlichen Möglichkeiten, Fähigkeiten und Lebensvorstellungen begegnen sich respektvoll und wertschätzend. Sie nehmen sich an und ergänzen sich wechselseitig.

Unser Bestreben ist, auf dem Eichhof ein selbstbestimmtes, sinnerfülltes und zufriedenes Leben dauerhaft zu ermöglichen. Dazu gehören Arbeit, Kunst, Kultur, religiöse Entfaltung und Sport. Rhythmische Lebensgestaltung und Leben im Einklang mit der Natur sind uns wichtig.

» Wir nehmen alle mit! «

Wir stellen uns ein auf sich wandelnde Bedingungen und Bedürfnisse. Kreativität, Kommunikation und zwischenmenschliche Begegnung sind Grundlagen unserer auf die Zukunft gerichteten Entwicklungsfähigkeit.

Unsere Gemeinschaft bietet dem Einzelnen Zugehörigkeit, Sicherheit und Raum zur individuellen Entfaltung. Zu einem lebendigen Miteinander gehören auch Partnerschaft und Sexualität.

» Wir denken an alle! «

Haltung und Handlungen entwickeln wir in zeitgemäßer Form aus der Anthroposophie.

Wir sehen den Menschen als ein ganzheitliches Wesen aus Körper, Seele und Geist. Sein innerster Kern ist immer unversehrt, unabhängig davon, wie uns sein äußeres Erscheinungsbild vor Augen tritt.

» Jeder Mensch
ist gleich wichtig! «

Much, den 22. Mai 2013

Das Leit-Bild in leichter Sprache

Dem einzelnen Menschen geht es gut,
wenn es der Gemeinschaft gut geht.
Der Gemeinschaft geht es gut,
wenn es dem einzelnen Menschen gut geht.

Ein Leit-Bild: Was ist das?

Im Wort Leit-Bild steckt das Wort **leiten**.

Ein Leit-Bild soll uns bei unserem gemeinsamen
Leben und Arbeiten anleiten.

Es soll uns die Richtung für unser gemeinsames Tun zeigen.

In einem Leit-Bild stehen wichtige Dinge über uns:

- Was ist wichtig für unser gemeinsames Tun?
- Welche Ziele haben wir?
- Wie wollen wir leben und arbeiten?

In der Lebens-Gemeinschaft Eichhof leben
und arbeiten besondere Menschen.

Hier kann jeder Mensch etwas besonders gut.

Und manche Menschen brauchen Hilfe.



Das ist die Lebens-Gemeinschaft Eichhof:

Die Lebens-Gemeinschaft Eichhof ist **gemein-nützig**.

Das heißt: Der Eichhof hat das Ziel,

Gutes für die Menschen zu tun.

Der Eichhof darf nicht viel Geld verdienen.

Er muss wenig Steuern zahlen.

Leit-Bild

Die Eltern von den Bewohnern haben den Eichhof gegründet.
Die Eltern wünschen sich:
Unseren Kindern soll es gut gehen.



Der Eichhof gehört den Bewohnern, ihren Familien und den Mit-Arbeitern.
Sie haben die gleichen Rechte.

Auf dem Eichhof treffen sich die Bewohner, ihre Familien und die Mit-Arbeiter regelmäßig.
Sie sprechen zusammen über das Leben im Eichhof und über ihre Arbeit.
Viele Sachen entscheiden sie gemeinsam.



Wir nehmen alle mit

Das Miteinander ist uns wichtig.
Jeder Mensch kann etwas besonders gut.
Jeder Mensch hat besondere Gedanken.
Jeder Mensch hat besondere Wünsche.
Die Menschen bei uns wissen:
Jeder einzelne Mensch ist wichtig.
Alle Menschen sollen selbst bestimmen,
wie sie leben wollen.
Jeder kann so lange auf dem Eichhof leben,
wie er will.



Jeder kann die Arbeit tun, die zu ihm passt.



Wir machen auch in der Freizeit viel zusammen.

Zum Beispiel

- feiern
- Sport
- malen
- Musik
- beten und Gottes-Dienst feiern

Die Natur und die Jahres-Zeiten sind für uns sehr wichtig.



Wir denken an alle

Zusammen können wir von einander lernen.

Zusammen können wir etwas verbessern.

Zusammen können wir alle mehr erreichen.

Bei uns kümmert sich jeder um den anderen.

Jeder ist für den anderen da.

Jeder ist auch für sich selbst da.

Jeder hat Wünsche und Ziele.

Oft ändern sich die Wünsche und Ziele,
wenn sich das Leben verändert.

Daran denken wir.

Und wir helfen,

die eigenen Wünsche zu erfüllen.

Und die eigenen Ziele zu erreichen.



Leit-Bild

Im Eichhof kann man Freunde finden.
Oder einen Partner.
Mit dem Partner kann man Sex haben,
wenn der Partner das will.



Jeder Mensch ist gleich wichtig

Bei uns ist der ganze Mensch wichtig.
Jeder Mensch besteht aus Körper, Geist und Seele.
Das heißt:
Jeder Mensch hat einen Körper, Gedanken und Gefühle.
Alle 3 zusammen machen den Menschen besonders.
Und alle 3 hängen zusammen.
Jeder Mensch ist viel wert.
Und er bleibt viel wert, egal was passiert.

Zum Beispiel:
Wenn jemand sehr traurig ist,
geht es der Seele von der Person nicht gut.
Oft wird dann auch der Körper krank.
Daran denken wir.
Und wir schauen auch genau:
Was hat die Person in ihrem Leben bisher erlebt?
Das ist wichtig.
Nur so können wir den Menschen gut verstehen.



Übersetzung in Leichte Sprache:

Büro für Leichte Sprache Bonn, info@leichte-sprache-bonn.de

© Illustrationen: Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.,
Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013

Ein neues Leitbild für den Eichhof

... und warum es dann doch noch etwas dauerte

Ingrid Morgenroth und Hilmar v. der Recke

Schaut man heute zurück auf die Geburt des Eichhofes, so ist klar, dass diese aus einem starken Gründungsimpuls heraus geschah. Es waren enorme Willenskräfte, die von Mitgliedern des heutigen Freundeskreises ab 1996 aufgebracht wurden, und aus denen heraus der Eichhof entstanden ist. Dem starken Gründungsgeschehen folgte ein schnelles Wachstum, das große Anforderungen an alle Beteiligten, insbesondere an die damaligen ersten Mitarbeiter stellte.

Als ich, Ingrid Morgenroth, 2002 auf den Eichhof kam, platzte ich in eine Zeit, in der alle immerzu nur rannten, von einem Termin zum nächsten, von einem Geschehen zu einem anderen. Improvisationstalent war lebensnotwendig, irgendetwas fehlte immer, und die Gefahr im Chaos zu versinken war nicht gering. Nachdem die Mitarbeiter 2005 von den Gründern als zweiter Gesellschafter aufgenommen wurden, waren sich die Vorstände schnell darüber einig, dass wir dringend eine Organisationsberatung benötigten. Der Wunsch beider Gesellschafter nach einem anthroposophisch orientierten Qualitätsmanagement führte dazu, dass man sich für Berater von „Wege zur Qualität“ entschied, die beides durchführen konnten. Noch im Rausch der Geschwindigkeit hatte man die Vorstellung, Organisationsberatung und Qualitätsmanagement schnell hintereinander zu machen. Das positivste Ergebnis der Organisationsberatung 2006 war jedoch, dass die Prozesse anfangen sich zu beruhigen. Man wurde sich klar darüber, dass man eine Pause benötigte. Leider ist die Pause etwas lange geworden. Ein typisches Geschehen bei der Unterbrechung eines als ungünstig erkannten Prozesses ist, dass das Pendel immer erst mal an den anderen Pol anschlägt. Doch zu Beginn dieses Jahres war es dann soweit.

Am 19. Februar 2013 starteten wir das Qualitätsmanagement mit einer Vollversammlung. Herr Cezla, Berater von „Wege zur Qualität“, wird uns

anleiten und begleiten auf unserem Weg unsere Arbeit zu reflektieren, Prozesse effektiv und sinnvoll zu gestalten, und dadurch die Qualität unserer Arbeit weiter zu verbessern. Hilmar von der Recke gab einen für viele Teilnehmer neuen und informativen Rückblick auf den Gründungsimpuls und die Zeiten des Aufbaus der Lebensgemeinschaft, Christian Cezla einen Vorblick auf die bevorstehende Arbeit, die mit der Neugestaltung des Leitbildes beginnen sollte. Schon am 1. März 2013 ging es zügig weiter mit 32 ausgewählten Vertretern aus allen Bereichen des Eichhofs. In gemischten Gruppen und einer besonderen Gruppe die sich aus Heim- und Werkstattträt – begleitet von Angelika Schadnik und Klaus Kanonenberg – zusammensetzte, beschäftigte man sich einen ganzen Tag damit, die Aufgabe aus dem Ursprungsimpuls heraus zu definieren sowie Ziele, Werte und Quellen zu finden. Es wurde schwer gerungen, die Köpfe rauchten, am Ende versuchte man die Ideen und Impulse zu bündeln. Freudig überrascht standen die Teilnehmer dem Ergebnis des Tages gegenüber. Vieles war gleich oder ähnlich, einiges unterschiedlich, herausragend – ganz aus der Mitte kommend – der Impuls der Gruppe vom Heim- u. Werkstattträt – wir nehmen alle mit. Da ist aus den Tiefen der Waldorfschülerseelen eines der Grundprinzipien der Waldorfpädagogik aufgetaucht, etwas das sie ihre ganze Schulzeit hindurch erfahren durften. Anschließend wurden 10 Teilnehmer in eine Verdichtungsgruppe

berufen, die die Aufgabe hatte, aus dem Zusammengetragenen-, einen Leitbildentwurf zu gestalten. Dieser 1. Entwurf wurde an alle Mitglieder der Lebensgemeinschaft versandt. Jeder hatte somit die Gelegenheit, in seinen Augen Fälschliches richtig zu stellen oder auf Vergessenes hinzuweisen. Am 14. Mai 2013 traf sich die große Gruppe (32 Teilnehmer) erneut um den Entwurf zu überarbeiten und die Arbeit abzuschließen. Alle eingegangenen Anmerkungen wurden durchgearbeitet, und nach Möglichkeit berücksichtigt. Einige Formulierungen wurden noch einmal heiß diskutiert. Am Tagesende löste man sich auf, mit dem Gefühl gute Arbeit geleistet zu haben und in freudiger Erwartung der Bekanntgabe des neuen Leitbildes.

Der Vorstand des Freundeskreises hatte nachträglich Bedenken, ob der Gründungsimpuls der Eltern, ihre Kinder bis zu deren Lebensende auf dem Eichhof gut versorgt zu wissen, in dem neuen Leitbild genug zum Ausdruck kommt. Anlass war eine längere Diskussion am 14. Mai, in der zwei Meinungen gegenüber stan-



den: es ging um die Frage, ob es das Bestreben der Lebensgemeinschaft sein sollte, auf dem Eichhof ein selbstbestimmtes, sinnerfülltes und zufriedenes Leben „dauerhaft“ oder „lebenslang“ zu ermöglichen. Dabei merkte der Freundeskreisvorstand schnell, dass er auf ein schwieriges Thema gestoßen war. Dem legitimen Wunsch der Eltern nach Sicherheit für ihre Kinder bis zu deren Lebensende, stehen bei den Mitarbeitern die Fragen nach der eigenen Befähigung und die Angst vor Überforderung gegenüber, wenn zur Betreuung Altenpflege und Sterbegleitung hinzukommen.

Ein gemeinsames Treffen der beiden Vorstände der Gesellschafter brachte nicht die Lösung. Zu einem zweiten Treffen bat man deshalb auch Christian Cezla dazu. Wir kamen darin sehr schnell überein, dass dieses Thema ein sehr wichtiges ist und es deshalb zeitnah angegangen werden muss. Ziel ist, den Bewohnern nach Möglichkeit bis zu ihrem Lebensende auf dem Eichhof einen würdevollen und ihren Bedürfnissen gerecht werdenden Lebensplatz zu bieten. Um dieses Ziel, jedenfalls in der Regel, zu erreichen muss Bewusstseinsbildung stattfinden und es müssen geeignete Strukturen gefunden und Kompetenzen

aufgebaut werden. Dies ist Aufgabe der ganzen Gesellschaft. Wegen der besonderen Wichtigkeit wird sie durch einen Gesellschafterbeschluss hervorgehoben, der auch beinhaltet, dass jährlich das Erreichte hinterfragt werden wird.

So konnte der Freundeskreisvorstand einerseits Abstand von seinem Wunsch nach einer nachträglichen Änderung des neuen Leitbildes nehmen, andererseits blieb die Achtung den Mitgliedern der Gruppe gegenüber, die Großartigkeit des bei der Leitbildarbeit erfahrenen Wir-Gefühls sowie die Wertschätzung der geleisteten Arbeit unangetastet. ■

Was mich besonders an der Eichhof-Leitbildarbeit beeindruckte ...

von Christian Czesla

Es begann schon vor der eigentlichen Leitbildarbeit. Am 1. März 2013 durfte ich der Lebensgemeinschaft Eichhof das Qualitätsverfahren „Wege zur Qualität“ vorstellen, für das sich die Lebensgemeinschaft entschieden hatte. Das Interesse hieran war so groß, das ich dies in zwei auf einander folgenden Vorträgen tun musste.

Nicht nur bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sondern auch bei vielen besonderen Menschen mit unterschiedlichem Unterstützungsbedarf

und ihren Eltern. Dies war auch für mich eine besondere Situation, hatte ich doch bisher noch nie vor einer solchen Zuhörerschaft gesprochen. Doch dann war es ganz einfach, weil das mir entgegenkommende warme und offene Interesse so groß war, das es mich in meiner Darstellung regelrecht trug.

Danach war es für mich keine Überraschung mehr, dass an der Leitbildarbeit, Mitte April 2013 Mitgliedervertreter aller Gremien, delegierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Bereichen sowie Vertreter des Werkstatt- und Wohnerrats in Arbeitsgruppen teilnahmen. So waren neben den Eltern auch die Menschen am Leitbildprozess beteiligt, die die eigentlichen Gründer der Lebensgemeinschaft Eichhof sind. Der Werkstatttrat und der Wohnerrat wurden in ihrer Arbeit begleitet von

Klaus Kanonenberg und Angelika Schadnik. Ich hatte die Aufgabe, an diesem Tag die intensiv arbeitenden Gruppen zu begleiten und wanderte deshalb von Gruppe zu Gruppe. Ich muss gestehen, ich habe gern viel Zeit in der Arbeitsgruppe Werkstatttrat/Bewohnerrat verbracht, weil ich dort eine Arbeitsstimmung ganz besonderer Art erleben durfte. Für mich war es faszinierend mitzuerleben, wie dank der Hilfe von Angelika Schadnik und Klaus Kanonenberg diese besonderen Menschen der Arbeitsgruppe ihre Gedanken und Empfindungen zum Leitbild in die Sprache bringen konnten. Ich habe dann in der weiteren Arbeit erlebt, dass gerade diese Beiträge ganz wesentlich zur Substanz des Leitbildes beigetragen haben. Dies war ein für mich sehr berührendes Ereignis, das mich auch in meiner weiteren Arbeit begleitet und sehr nachdenklich gemacht hat. Seit dem trage ich die Frage in mir und trage diese Frage auch in andere Einrichtungen hinein: Warum geben wir uns nicht mehr Zeit und Raum und sprechen wirklich alle miteinander? ■



Rückmeldungen, Meinungen und Gedanken zur Mitarbeit am Leitbild...

... seitens des Bewohnerrates:

„Es war Gemeinsam.“ / „Das fühlt sich gut an.“ / „Das war etwas anderes als in der Werkstatt zu sein.“ / „Das war eine gute Arbeit.“ / „Es gab auch Mittagessen, das entspannt.“

... seitens des Werkstatttrats

(Tim Hirschmann, Christina Krieger, Peter Franken):

„Bei mir ist das so, dass mir das gut gefallen hat. Es muss in leichter Sprache erklärt werden um gut verstehen zu können.“ / „Ich auch leichte Sprache... gut verstehen, nicht immer so schnell reden.“ / „Fand ich schön, Kleingruppenarbeit... sehr gut!“ / „... ja, das war doch besser, weil gut verstehen kann.“ / „... das man sich besser austauschen kann als in der großen Gruppe.“ / „Wir nehmen alle mit, wir denken an alle, das fand ich gut.“

... seitens der Eltern und Mitarbeiter:

von Ellen Genenger-Kothen

„Mit Freude und Dankbarkeit schaue ich auf unsere gemeinsame Arbeit am Leitbild zurück. Das gemeinsame Bemühen um ein Ergebnis, das uns allen am Herzen liegt war ein sehr schönes, großes Erlebnis für mich, das Vertrauen und ein Stück Nähe geschaffen hat. Für alle, die das Erleben nicht hatten, sind wir in besonderem Maße gefordert, dort das nahe zu bringen, wo immer wir die Gelegenheit dazu haben. Dazu gehören Demut, Geduld und Verständnis für einander.

Danke an alle und ich grüße Sie sehr herzlich.“

von Klaus Kanonenberg

„Besonders geschätzt habe ich die wohlwollende und wertschätzende Zusammenarbeit aller Beteiligten. Für alle war die Einbeziehung des Werkstatt- und Bewohnerrates, in eine so grundlegende Arbeit eine Herausforderung, aber vor allem ein großer Gewinn. Die Menschen, die mit ihren vielfältigen Persönlichkeiten, ihren Anliegen und ihren unterschiedlichsten Unterstützungsbedarfen den Kernauftrag der Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH ausmachen, selbstverständlich an der Entwicklung des Leitbildes teilhaben zu lassen, macht eine wesentliche Qualität, des gefundenen Ergebnisses aus...“

von Ulrike v. Lepel

„Für mich waren diese Stunden intensiver Beschäftigung mit einem so wichtigen Thema in der Gemeinschaft aller Eichhofzugehörigen bzw. ihrer Vertreter Sternstunden in der Entwicklung dieses Lebensortes.“

Ganz besonders beeindruckt hat mich dabei die Mitwirkung unserer Räte und ihrer Assistenten. Die Erinnerungen an diese Leitbildarbeit werden wohl nicht nur meine Zuversicht in die Zukunft des Eichhofs bestärken. Aber nun müssen diese Sätze auch im Alltag ihre Kraft und Gültigkeit beweisen und dazu bedarf es wiederum unser aller Anstrengung im Sinne des Steinerzitats.“

von Annette Brittner

„Es war ein sehr konstruktives Miteinander und ein guter Austausch zwischen Bewohnern des Eichhofs, Mitarbeitern und Eltern. Von allen Seiten konnte man das Bemühen spüren, ein Leitbild zu formulieren, das wirklich ‚alle mitnimmt‘ und in den Formulierungen von allen akzeptiert werden kann...“

von Doris Sieben

„Mir persönlich hat das Treffen sehr gut gefallen – es erfüllte mich mit großer Zufriedenheit, wie gut der vorläufige Entwurf gelungen war. Und trotzdem konnten noch einmal Verbesserungen eingearbeitet werden. ... Ich würde mir wünschen, dass auf breiterer Basis deutlich gemacht wird, wie der Eichhof arbeiten kann. Auch die Bedeutung der Gremien zur Mitgestaltung und Mitbestimmung müssen fortlaufend erläutert werden. Diese Aufgabe bleibt bestehen, auch wenn ein neues Leitbild gefunden wurde. Also, vielen Dank, ich haben den großen Elan und das positive Denken in den Arbeitsgruppen sehr genossen. Welche Kraft steckt doch in dieser Idee!“



Der Eichhof - der erste Tag

Vor 20 Jahren wurde aus dem Traum ein Projekt,
aus einer Gruppe von Eltern eine Schicksalsgemeinschaft

von Michael Ziegert, mit Hilmar von der Recke

Es ist ein einfacher Gedanke, aber kaum ein Gedanke ist so machtvoll wie dieser: Meinen Kindern soll es gut gehen, wenn ich einmal nicht mehr da bin. Und wenn gleich eine ganze Gruppe von Menschen mit dieser Motivation zusammenkommt, kann man Berge versetzen – oder einen Eichhof gründen.

Es ist der 11. Dezember 1993, ein Samstagnachmittag. Die Gaststätte „Inselhof“ liegt an einer abgelegenen Landstraße im Oberbergischen Land, die letzte Fassaden-Modernisierung liegt offensichtlich schon Jahre zurück, der Parkplatz ist unbefestigt. Es ist ein grauer Wintertag, Weihnachten steht bevor, aber der „Inselhof“ lässt wenig von der bevorstehenden Feierlichkeit erkennen.

In dieser recht unromantischen Gaststätte, in einem profanen Gasträum, sitzen die Eltern von mehr als 40 Kindern bzw. Männer und Frauen mit einer sogenannten geistigen Behinderung beisammen. Sie alle ahnen, dass es sich um einen wichtigen, ja sogar historischen Moment handelt – auch wenn die Lokalität in einem merkwürdigen Kontrast zur großen Bedeutung des Augenblickes steht. Jahre der Diskussion liegen zurück,

regelmäßige Treffen, gemeinsame, lange Fahrten in diverse Einrichtungen um das Bild davon zu schärfen, wie ein gutes Zuhause für das eigene Kind aussehen könnte. Um nichts weniger geht es – also um ungeheuer viel. Die Wärme gerade in den anthro-

posophisch orientierten Lebensgemeinschaften hat alle angesprochen, obwohl so mancher kaum etwas über Rudolf Steiner und seine Anthroposophie weiß. Es ist keine klare Vision, sondern mehr ein Gefühl – so sollte es auch für mein Kind sein.

Aus den Eichhof-Nachrichten Winter 1993/1994

In all den Monaten September, Oktober, November und Dezember 1993 hatten wir unermüdlich viele, viele ‚Objekte‘ besichtigt, Bauernhöfe, Burgen, Hotels, Fabriken, sind teilweise mit unseren Familien eifelauf und eifelab gefahren, und mußten doch immer wieder resignierend feststellen, daß die Häuser zur ‚Herberge‘ für unser Ziel nicht taugten. Manche Häuser schön anzusehen, mit Geschichte und Flair, mit Atmosphäre und Stimmung, waren dann aber so baufällig, daß es uns Angst machte, die Renovierungskosten aufzufangen. Auch zum Beispiel eine angebotene Schuhfabrik, geräumig, riesig, mit großer Bereitwilligkeit des Besitzers, alle nur denkbaren Wände in das große Haus für uns einzuziehen etc. mußten wir dann doch ablehnen, zu bedenklich war die Vorstellung, hier jemals eine heimelige Bleibe schaffen zu können.

Und nun sind sie hier in diesem gewöhnlichen, durchschnittlichen Lokal. Alle spüren: Die Zeit des Redens, der Ausflüge, der Träumereien ist vorbei, heute wird es ernst. Manche dieser Menschen haben sich im Laufe der Zeit angefreundet, nicht wenige sind sich aber auch noch sehr fremd, einzig durch das gemeinsame Ziel sind sie verbunden. Heute entscheidet sich, ob aus einer losen Gruppe Gleichgesinnter eine Schicksalsgemeinschaft wird. Heute muss jeder ein großes persönliches Risiko eingehen, alle zusammen wollen sie ein Anwesen kaufen für die ersehnte Dorfgemeinschaft.

Es geht um den Eichhof, ein überschaubarer landwirtschaftlicher Hof aus bergischer Grauwacke und Fachwerk. Er hat nichts von einem herrschaftlichen Anwesen, es ist ein angestaubtes, früher sicher hübsches Gebäude, aber für einen Hof auch gleichzeitig bescheiden. Die wenigen Hektar, die dazu gehören, können die Existenz eines Landwirtes nicht mehr sichern, der Hausausstattung und den einfachen Scheunen sieht man an, dass hier lange Zeit schon nicht mehr investiert wurde.

Hier sollen sie nun wohnen, zehn bis zwölf Menschen mit Behinderung. Ein Ehepaar, gerne auch mit Kindern, sollen in dem Haus wohnen und als „Hauseltern“ für ein Leben in nahezu familiärer Atmosphäre sorgen, so hat man es in den anthroposophischen Lebensgemeinschaften erlebt.



Eichhof-Nachrichten Winter 1993/1994:

Schließlich kam einer unserer Väter auf den Gedanken, sämtliche Stadt- und Gemeindedirektoren in unserem Umkreis anzuschreiben und um Hilfe zu bitten. Hunderte von Briefen gingen raus. Es kamen erstaunlich viele Angebote auf uns zu, viele von ihnen begleitet mit dem ausdrücklichen Wohlwollen des jeweiligen Stadt- oder Gemeindedirektors. Das gab uns zunächst Auftrieb und Hoffnung, doch die Wirklichkeit blieb schwierig.

...

Der Eichhof grenzt an die Ortschaft Bröleck an, am Westrand des Oberbergischen Landes gelegen, in einer wunderschönen, hügeligen Wiesen-Wald-Landschaft.

...

Die Prüfung der vielen anderen Objekte hatte uns gezeigt, daß wir hier ein Objekt vor uns hatten, nach dem wir lange gesucht hatten. Wir würden zu einem realen Preis einen in der Nähe einer Ballungsregion liegenden Bauernhof mit schönem Wohnhaus und einer Wohnfläche von 180 qm sowie ausbaubarem Dach und Nebengebäuden, plus Wirtschaftsgebäuden, dazu 12 ha Wiese und 3 ha Wald erwerben. Wir würden ein Gelände in die Hand bekommen, auf dem wir in den nächsten zehn bis 15 Jahren ein ganzes Dorf bauen konnten. Und das in einer landschaftlich sehr schönen beschützten Süd-West-Lage!

Heute nun, im „Inselhof“, soll dieser Traum ein Fundament bekommen. Es geht darum, den Eichhof zu erwerben. Die Grundrisse werden gezeigt, Ausbaupläne erörtert. Öffentliche Mittel bekommen Initiativen in der Regel erst, wenn sie etwas vorzeigen können, wenn sie glaubhaft machen können, dass sie es wirklich Ernst meinen. Also kommen die anwesenden Menschen nicht umhin, selber aktiv zu werden. Es sind Menschen aus allen Bereichen der Gesellschaft, aber es ist kein Mensch mit Reichtum dabei. Also müssen alle – so der Vorschlag an diesem Nachmittag – selber investieren, jeder muss an die Grenze dessen gehen, was er sich finanziell zutraut, und vielleicht auch darüber hinaus.

Alle im Raum sind sich einig, dass sie den Eichhof kaufen wollen. Aber werden sie es gemeinsam schaffen, die Finanzierung zu sichern? Jetzt reicht es nicht mehr, bei einer Abstimmung die Hand zu heben, jetzt geht es – für jeden einzelnen – ganz konkret da-

rum, ein Risiko einzugehen, das im schlimmsten Fall existenzielle Folgen haben kann. Jetzt geht es um eigenes Geld, um ein Darlehen, jetzt geht es um Verbindlichkeit.

Wer redet gerne im großen Kreis über seine finanziellen Verhältnisse? Es gilt, Darlehen für eine gewaltige Summe zusammenzutragen – über 830.000 Mark! Dafür erhält die Gemeinschaft ein Gebäude und etwas Land – aber keine Gewissheit. Kann ich den anderen vertrauen, dass sie genauso engagiert seien werden wie ich? Werden wir die nötige Renovierung wirklich schaffen? Werden wir in einigen Jahren, wenn unser Kind erwachsen ist, immer noch den Eichhof als ideale Lösung sehen? Werden wir die unbedingt nötigen Genehmigungen überhaupt erhalten? Werden wir Hauseltern finden? Welche Ungewissheiten erwarten uns darüber hinaus, die wir noch gar nicht kennen? Wird mein Kind hier wirklich eine glückliche Zukunft erleben können?

Eichhof-Nachrichten Winter 1993/1994:

Der notwendig Eigenbeitrag ist in der Anfangsphase besonders hoch, da das Grundstück für das ganze geplante Dorf und die ersten beiden Wohnhäuser ohne öffentliche Mittel erworben werden müssen.

Letztlich ist es eine einsame Entscheidung für jeden einzelnen. Vorher waren alle als Gruppe gemeinsam aktiv, vereint durch das gleiche Ziel. Nach diesem Tag – wenn alles klappt – wird man nicht mehr nur eine Gruppe sein, sondern eine Schicksalsgemeinschaft, auf Ge-
deih und Verderb. Heute aber, im „Inselhof“, muss jeder für sich entscheiden, ob er oder sie oder beide dieses enorme persönliche Risiko überhaupt eingehen will, eingehen wollen. Es gilt, echten Mut zu zeigen. Vier Menschen aus dem Vorstand, sprechen nun mit jedem. In jeweils separaten Zimmern hinter dem Versammlungsraum setzen sie sich an einen Tisch und sprechen mit jedem Einzelnen, nacheinander. Jeder, der in dieses Zimmer geht, muss einen enormen Vorschuss geben – einen Vorschuss an Vertrauen. Hier gibt es keinen festgesetzten Betrag, den jeder beisteuern muss, jeder muss für sich wissen, wie viel er geben kann. Es gibt keine Verträge, die auszufüllen sind, keine Unterschriften, die zu leisten sind, sondern man schaut sich in dieser kleinen Runde in die Augen, spricht über das individuell Mögliche. Und gibt sich abschließend die Hand.

Die Zahlen werden jeweils zusammen mit dem Namen auf einem Zettel von Hand notiert. Die Zahlen sind zum Teil sehr klein, manche deutlich größer. Es gibt nur sie, diese Zahlen, und eine verbindliche Zusage, ein Versprechen.

Aus der Einladung zur Versammlung:

Vorgesehen ist entweder die Unverzinslichkeit oder eine Regelverzinsung von 6%. Im zweiten Fall hoffen wir, daß sich die Darlehensgeber entscheiden können, die Zinsen später als Spende zur Verfügung zu stellen. Auch gehen wir davon aus, daß die Darlehen im Laufe einiger Jahre in Schenkungen umgewandelt werden, wenn die Angehörigen die Einrichtung bewohnen. Auf diese Weise wird die Dorfgemeinschaft auf Dauer Eigentümer ihrer Einrichtungen und kann sich finanziell besser bewegen.

Derweil herrscht in der Gruppe eine gespannte Ruhe. Werden genügend Zusagen für die gesamte Summe

zusammenkommen? Heute kommt es darauf an. Vielleicht spürt jeder für sich: Wenn es heute nicht klappt, dann vielleicht nie wieder. Dann gibt es vielleicht keine gemeinsame Zukunft mehr, vielleicht zerfällt die Gruppe wieder – dann muss jeder für sich von vorne anfangen mit der Suche nach einem Zukunftspfad für sein Kind.

Es ist eine Zeit des Bangens in einer einsam gelegenen Gaststätte irgendwo im Bergischen Land. Und es ist ein sehr menschlicher Augenblick, denn es geht nicht um Verträge, sondern um Vertrauen.

Aus der Einladung zur Versammlung:

Wir sind unter grossem Zeitdruck, weil wir... noch in diesem Jahr einen notariellen Kaufvertrag abschließen müssen.

Und das Vertrauen wird belohnt! Die Addition der Liste der Zahlen auf den handschriftlichen Zetteln ergibt die nötige Summe, sogar mehr. Es ist so etwas wie der stille Urknall des Eichhofs, alle Elemente setzen sich zusammen und aus einer Idee wird etwas Konkretes. Es ist keine Euphorie, die dieser Moment auslöst – es ist eher stille, immense Freude, wie bei einer Geburt, bei der man intuitiv erfasst, dass sich gerade das ganze Leben geändert hat, dass es nie mehr ganz so sein wird wie zuvor.

Unkonventionell wie schon diese denkwürdige Versammlung selbst geht es weiter. Nur allein mit einem Blatt mit Zahlen und den mündlichen Zusagen fahren die Verantwortlichen anschließend zum Notar, gründen eine gemeinnützige GmbH und unterschreiben als neue Gesellschafter den Kaufvertrag für den Eichhof, der so am 29. Dezember 1993 seinen neuen Anfang nahm.

Damit begann eine unfassbar arbeitsreiche Zeit für alle Beteiligten. Von dieser werden wir in einer der nächsten Ausgaben des Eichhof-Journals berichten.



Sinn stiften

von Sabine Steinmeier

Es war vermutlich einer der (vielen) Sternstunden des Eichhofs, als im Januar 2007 die „Stiftung Eichhof“ gegründet wurde. Auf einer Mitgliederversammlung des damals noch „Gründerkreis“ genannten Vereins hatten sich dessen Mitglieder dafür ausgesprochen und sich verpflichtet, selbst mit einer Zustiftung aktiv zu werden. Mit ihrer Entscheidung wurde ein wichtiger Schritt für die Zukunftssicherung des Eichhofs getan!

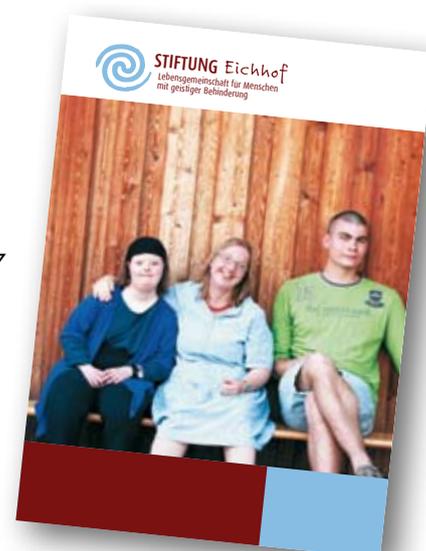
Die derzeitige Eurokrise verschärft die missliche Lage der öffentlichen Kassen. Vor diesem Hintergrund kommt Stiftungen ein immer höherer Rang für die Arbeit und Qualität des Angebots sozialer Einrichtungen zu. Schon heute finanziert die „Stiftung Eichhof“ aus ihren wenn auch noch bescheidenen Zinseinnahmen Freizeitangebote für Betreute. Wichtiger noch aber ist das, was die Stiftung für die Zukunftssicherung unserer Einrichtung bedeutet. Mit der „Stiftung Eichhof“ möchten deren Stifter und Zustifter für die Zeiten vorsorgen, in denen Eltern und nahe Angehörige der Bewohner mit ihrem persönlichen Engagement nicht mehr die geldlichen Nöte der Lebensgemeinschaft werden auffangen können.

Dr. Joachim Lemppenau, Vorstandsvorsitzender der Stiftung bringt dies auf den Punkt: „Der Sinn der Stiftung besteht nicht vorwiegend darin, schon heute den Eichhofbewohnern zu helfen. Wir wissen, dass der größere Teil heute noch Eltern oder Verwandte hat, die ihnen bei Bedarf zur Seite stehen können. In Ausnahmefällen haben wir allerdings auch schon jetzt helfen können. Hauptzweck der Stiftung ist es aber, die Zukunft der Bewohner abzusichern. Dafür sammeln wir heute auch Zustiftungen in beliebiger Höhe. Diese sollen unseren Grundstock – das Stiftungskapital – so stabil machen, dass der Eichhof auch künftige Probleme gut wird bewältigen können.“

Diese werden nämlich ganz sicher kommen. So wird das steigende Durchschnittsalter der Bewohner, welches sich schon heute an „fünf Fingern“ ausrechnen lässt, die Zahl

Pflegebedürftiger und damit die Anforderungen an deren Betreuung wachsen lassen. Auch in Zukunft muss die professionelle Versorgung und die soziale Einbindung aller Bewohner in die Lebensgemeinschaft aber oberste Priorität behalten. Dies möchte die „Stiftung Eichhof“ dauerhaft sicherstellen. Joachim Lemppenau: „Wir müssen darauf hinarbeiten, daran, dass unser Stiftungsvermögen durch Zustiftungen, Erbschaften und Vermächtnisse eine ausreichende Ertragskraft erreicht.“ Denn als Stiftung darf sie grundsätzlich nicht an ihre Substanz gehen, sondern nur die erwirtschafteten Zinsen einsetzen, um Gutes zu tun.

Die meisten Familien der Bewohner und weitere dem Eichhof verbundene Menschen unterstützen die gemeinsame Sache mit teilweise beträchtlichen Zustiftungen. Ursprünglich hatten die Gründer und Gründerinnen der Stiftung die Vorstellung, ein Stiftungskapital von etwa einer Million zu organisieren. Heute wissen alle Beteiligten, dass ein solcher Betrag wahrscheinlich nicht ausreichen wird. Dennoch sind alle für die Stiftung Aktiven ein wenig stolz darauf, dass sie zwar noch nicht das ursprüngliche Ziel erreicht haben, aber immerhin schon ein Vermögen von etwa 700 Tausend Euro. Es gibt wenig private Stiftungen die in der



heutigen Zeit ohne „große Sponsoren“ einen solchen Zuwachs erreichen konnten. Bisher ist es der Stiftung gelungen trotz der schwierigen Kapitalmarktsituation Verluste zu vermeiden und eine vernünftige Verzinsung zu erreichen. Die Stiftung ist also auf einem guten Weg und wird – wenn sie in Zukunft gefordert ist – auch hoffentlich das notwendige stiftungskapital vorweisen können.

Dennoch ist der Weg zu einer wirklich starken „Stiftung Eichhof“ noch weit und bedarf der großzügigen Unterstützung vieler. Wer sich mit auf diesen Weg begeben möchte, dem sei ein Besuch der Internetseite www.stiftung-eichhof.org oder die Lektüre der Stiftungsbroschüre empfohlen. Gerne können sie auch die Mitglieder des Vorstandes der Stiftung (Dr. Joachim Lemppenau, Dr. Karin Ohlenburger-Bauer und Ulrich Schumacher) ansprechen, die sie vertrauensvoll beraten werden. Helfen können aber alle, die dem Eichhof verbunden sind, indem sie bei passenden Gelegenheiten für langfristig wirkende Zustiftungen werben, selbst immer wieder stiften und andere von dem Sinn einer Zustiftung bei unserer „Stiftung Eichhof“ überzeugen. ■

Bankverbindung für eine Zustiftung:

Kreissparkasse Köln
BLZ 370 502 99 · Kontonummer 0000311786
IBAN DE16 3705 0299 0000 3117 86 · BIC COKSDE33

Ein neuer Name für den Gründerkreis: Freundeskreis

von Michael Ziegert

„Ich bin doch gar nicht Gründer...“ Diesen Satz haben wir in den vergangenen Jahren vielfach gehört. Sowohl neue Angehörige auf dem Eichhof, wie auch BewohnerInnen und MitarbeiterInnen konnten sich den Namen des „Gründerkreises“ nicht richtig erklären, denn der Verein soll ja heute auch weiter alle Freunde des Eichhofs vertreten. Der Eichhof ist sowohl in der Region wie auch in der Landschaft der anthroposophischen orientierten Einrichtungen etabliert. Tatsächlich waren wir mit unserem Verein vom ersten Tag an offen für alle Menschen, die die Ideen und das Konzept des Eichhofs unterstützen möchten. Und das können neben den Beteiligten auf dem Eichhof ja durchaus auch Freunde aus dem Umfeld des Eichhofs sein.

Dieser Gedanke schwelte schon eine Weile, aber die Umbenennung eines Vereins ist ja ein großer Schritt. Dennoch hat sich der Vorstand des Gründerkreises nach mehreren Diskussionen einmütig dazu entschieden, den Mitgliedern die Umbenennung vorzuschlagen. Mit dem Namen „Freundeskreis Lebensgemeinschaft Eichhof e. V.“ wollen wir die enge Verbundenheit zum Eichhof dokumentieren, ohne scheinbar auf einen bestimmten Personenkreis einzugrenzen. Verstärkt wurde der Wunsch nach einem neuen Namen durch eine wei-

tere wichtige Aussage des Vereins: Wir möchten ausdrücklich auch die Bewohnerinnen und Bewohner des Eichhofs als Mitglieder unseres Vereins gewinnen. Dies war zwar in der Vergangenheit auch schon möglich, aber diese Einladung wurde zum einen nie explizit ausgesprochen und außerdem durch einen praktischen Umstand quasi verhindert: Die Mitgliedsbeiträge sind für BewohnerInnen des Eichhofs, die ja meist nur ein geringes Einkommen aus ihrer Werkstatttätigkeit haben, einfach zu hoch.

In derselben Mitgliederversammlung wurde deshalb nicht nur die Namensänderung, sondern auch eine Änderung der Beitrittsordnung einmütig beschlossen: Für Mitglieder mit normalem Einkommen soll der Beitrag moderat erhöht werden, für Mitglieder, die Hilfe zum Lebensunterhalt, Eingliederungshilfe oder Grundsicherung beziehen, soll er reduziert werden. Der monatliche Regelbeitrag, der seit Gründung des Vereins unverändert 5 Euro betragen hat, erhöht sich auf 6 Euro, der reduzierte Beitrag beträgt monatlich 1 Euro. ■

Freundeskreis wählt neuen Vorstand

von Michael Ziegert

Einen gravierenden, aber harmonischen Wechsel erlebte der Freundeskreis Eichhof in seiner Mitgliederversammlung im Sommer. Gleich drei Mitglieder stellten sich aus persönlichen Gründen nicht mehr zur Wahl. Zwei davon – Lambert Dick und Eugen Dick – sind seit den Gründungstagen Mitglieder. Und sie gehörten in all den Jahren zu den aktivsten Mitgliedern.

Während der Sitzung bedankte sich der Vereinsvorsitzende Hilmar von der Recke im Namen der Mitglieder bei allen Dreien und gab einen kurzen Rückblick über ihre Aktivitäten: „Lambert Dick war seit Gründung des Gründerkreises durchgehend Mitglied des Vorstands. Nach kurzer Zeit übernahm er die Verantwortung für die Kasse Gründerkreis Dorfgemeinschaft Rheinland, etwas später auch für die Dorfgemeinschaft Siebenge-

birge, Gründerkreis. Nach deren Fusion und der zusätzlichen Gründung des Fördervereins achtete er auf die klare Trennung der Vereinskassen. Sein besonderes Engagement führte dann 2007 zur Gründung der Stiftung Eichhof. Nach der kurzfristig notwendig gewordenen Abberufung von Herrn Gregor Nix als Geschäftsführer der gGmbH stellte er sich zusätzlich für einige Zeit als Geschäftsführer zur Verfügung.

Eugen Dick war seit 20 Jahren im Vorstand. Er hat sich besonders verdient gemacht mit dem Finanzierungssystem der Mitgliederdarlehen, mit dem die Gründerkreise kurzfristig den Bauernhof Eichhof kaufen konnten. Daneben galt sein besonderes Engagement der Elternbeteiligung bei der Regelung der Lebenssachverhalte auf dem Eichhof. Schließlich verdankt ihm der Eichhof den Rundwanderweg oberhalb des Dorfes,



Dr. Wulf Bauer, Kassenwart



Angela Lemppenau-Krüger, 2. Vorsitzende



Marietta Marcus, Mirgliederbeauftragte

der täglich von vielen Bewohnern genutzt wird.

Heiner Brockerhoff war für zwei Wahlperioden Mitglied des Vorstands. Ursprünglich sollte er Lambert Dick als Kassenwart beerben. Hierzu kam es dann aus beruflichen Gründen nicht. Auch bei ihm möchten wir uns für sein Engagement bedanken.“

Die vier bisherigen Vorstandsmitglieder Angela Lemppenau-Krüger, Hilmar von der Recke, Sabine Steinmeier und Michael Ziegert stellten sich erneut zur Wahl. Zwei weitere Vereinsmitglieder stellten sich neu zur Wahl. Der mit großer Zustimmung für drei Jahre gewählte neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

Dr. Wulf Bauer sieht als erste Motivation das das Wohl, die Bedürfnisse und die Wünsche der Bewohner stehen. Als kurzfristig umsetzbares Ziel

will er sich dafür engagieren, dass das Angebot an Freizeitbetreuung, beispielsweise Disco-Abende, ausgeweitet wird. Als neuer Kassenwart wird er bei der Buchführung unterstützt durch unser Mitglied Halina Walloscheck.

Angela Lemppenau-Krüger will sich insbesondere dafür einsetzen, dass für die älter werdenden und die schwerstbehinderten Menschen adäquate Lösungen gefunden werden. Außerdem kümmert sie sich weiterhin um die Geschäftsstellenarbeit.

Marietta Marcus sieht den Schwerpunkt ihrer künftigen Arbeit darin, Ansprechpartnerin für die Mitglieder zu sein.

Hilmar von der Recke sieht seine Prioritäten für die nächsten drei Jahre darin, das Leben der BewohnerInnen auf dem Eichhof bis zum Lebensende durch die Kompetenzerweiterung

der betreuenden MitarbeiterInnen zu ermöglichen. Außerdem arbeitet er an der Erweiterung des Eichhofkonzepts für Menschen mit ganz hohem Hilfebedarf. Und auch die sachgerechte, an den Bedürfnissen unserer Menschen ausgerichtete Umsetzung des Inklusionsgedanken auf dem Eichhof liegt ihm am Herzen.

Michael Ziegert will sich in dieser Amtsperiode wie auch schon zuvor schwerpunktmäßig um die Öffentlichkeitsarbeit für den Verein und den Eichhof kümmern, beispielsweise mit dem Newsletter und mit dem Eichhof-Journal.

Sabine Steinmeier war und bleibt als Schriftwart verantwortlich für die Sitzungsprotokolle. Außerdem unterstützt sie den Kassenwart des Fördervereins, Berndt Glowacki, bei der Kontoführung und bucht die ein- und ausgehenden Zahlungen nach der bewährten Systematik von Herr Dick. ■



Sabine Steinmeier, Schriftführerin



Hilmar von der Recke, 1. Vorsitzender



Michael Ziegert, Öffentlichkeitsarbeit



Normal ist, verschieden zu sein

Ein Bericht zur sexualpädagogischen Gruppenarbeit

von Petra Schyma

Was die Persönlichkeit jedes Menschen ausmacht, hat viele Hintergründe. Die Erfahrungen unserer Lebensgeschichte, unser familiäre Herkunft, ob wir Geschwister haben oder Einzelkinder sind, in welcher Umgebung wir aufwachsen, unterschiedliche Begabungen, ob wir mit körperlichen und/oder geistigen Beeinträchtigungen leben, all das prägt uns in unserer Entwicklung und macht uns als Persönlichkeit aus. Und was bedeutet all das für unsere sexuelle Entwicklung, unser Erleben als Frau oder Mann?

Auch sexuelle Wünsche oder Bedürfnisse sind bedingt und geprägt durch unsere Lebensgeschichte. Angemessene Sexualitätsbegleitung steht vor der Herausforderung zu entdecken und zu erkennen, was dem Einzelnen helfen kann und wohl tut. Es gibt nicht die Behinderung, nicht die Sexualität, nur immer konkrete Menschengeschichten.

Die Behinderungsarten unterscheiden sich voneinander in ihrer Schwere und ihren Auswirkungen für den individuellen Menschen. Auch daran muss sich Sexualitätsbegleitung ausrichten. Für alle aber gilt: Sexualität ist eine Lebensenergie, die allen Menschen innewohnt. Sie hat die jeweils individuelle Gestalt und wird gelernt. Wie und mit welchem Ergebnis, das ist auch bei Menschen mit Behinderung sehr unterschiedlich. Insofern können wir nicht von „Behindertensexualität“ sprechen. Bei Konzepten der Sexualbegleitung muss diese Verschiedenartigkeit berücksichtigt werden.

Im Vergleich zu Menschen ohne Behinderung machen Frauen und Männer mit Behinderung aber andere sexuelle Erfahrungen und sind oft eingeschränkt in ihren Erfahrungsräumen. Sie erleben häufig Ablehnung einfach weil sie anders sind, teilweise auch nur über reduzierte Sprache verfügen oder sich „anders“ geben. Möglichkeiten, Kontakte zu schließen sind eingeschränkt z.B. durch den Besuch von Förderschulen und im Erwachsenenalter durch das Leben in einer Einrichtung und/oder Werkstatt. So verlagern sich erste Erfahrungen mit Verliebt-Sein und dem Austausch von Zärtlichkeit in Schul- bzw. Werkstattalltag. Hier erleben Frauen und Männer jedoch hohe soziale Kontrolle, die sich z.T. aus den Notwendigkeiten des Alltags heraus ergeben. Sie erschweren aber auch unbeobachtete Erfahrungen. Einschränkungen in der Kommunikation, das Angewiesen sein auf Unterstützung z.B. in der Pflege und in der Bewältigung des Lebensall-

tages, das Fehlen einer Peergroup machen es nicht leichter, potentielle Partner und Partnerinnen kennen zu lernen. Das Bedürfnis danach wird immer wieder deutlich – auch im Alltag auf dem Eichhof.

In diese Situation eingebettet ist auch das Gruppenangebot für Frauen, Männer und Paare der Lebensgemeinschaft. Wir wollen an dieser Stelle einen kleinen Einblick geben in das Gruppengeschehen von Frauentreff und Paargruppe. Die Männergruppe ist ab Herbst diesen Jahres wieder geplant.

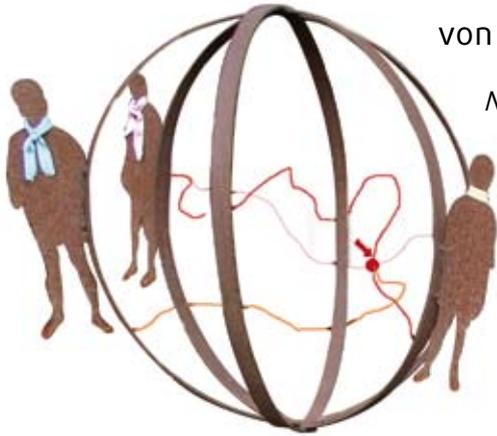
Frauentreff

von Michaela Schmidt
und Sylvi Winkler

Jährlich gibt es etwa 18 bis 20 Treffen, verteilt auf 3 Einheiten. Die Gruppenstärke schwankt zwischen jeweils 8 und 6 Teilnehmerinnen mit sehr unterschiedlichem Unterstützungsbedarf.

„Eines Menschen Heimat ist auf keiner Landkarte zu finden...“ und wenn doch, könnte es Haus 5 auf dem Eichhof sein...

von Eva Jöckel



Natürlich hat Barget Bickel mit ihrem Zitat „Eines Menschen Heimat ist auf keiner Landkarte zu finden, nur in den Herzen der Menschen die ihn lieben“ recht. Einfach weil es ein Aphorismus, ein philosophischer Gedankensplitter ist. Wir können dem Zitat gut nachspüren und haben einen unmittelbaren emotionalen Zugang dazu. Aber was ist Heimat? Wie kann man sie noch beschreiben?

Michael Neumeyer beschreibt Heimat als „... eine unmittelbare, alltäglich erfahrene und subjektive Lebenswelt, die durch längeres Einleben in ihre sozialen, kulturellen und natürlichen Bestandteile Vertrautheit und Sicherheit, emotionale Geborgenheit und befriedigende soziale Beziehungen bietet und – auch dadurch – insbesondere verschiedene (Grund-) Bedürfnisse befriedigt.“

Die Worte Neumeyers spiegeln das, worum sich Haus 5 bemüht: die hier wohnenden Menschen sollen sich beheimatet fühlen, ihre Identität wahrnehmen und sich in einem sinnvollen Lebenskontext wiederfinden. Wir bemühen uns um die Weiterentwicklung körperlicher, seelischer und geistiger Fähigkeiten unter Berücksichtigung der individuellen biografischen Lebenssituation.

In Haus 5 leben 9 Persönlichkeiten, die sich jetzt ganz individuell und plastisch vorstellen möchten. Sie möchten Fragen beantworten über sich, ihre Heimat, ihre Wünsche und Träume. Viel Spaß beim Kennenlernen.

1. Wo ist Deine Heimat? In Düsseldorf bin ich geboren, 1981, in der Uniklinik, da war ich klein. Dann bin ich in Nümbrecht eingezogen, bin mit dem Fahrrad abgehauen, nach Winterborn. Mama hat mich gesucht. Die ist mir wichtig, ist mein Hase. Jetzt wohne ich auf dem Eichhof, die ganze Woche. **2. Haus 5 ist ...** Im Haus sind viele Kerzen. Manchmal ist es langweilig im Haus. **3. Warum bist Du hier?** Ist länger her, ich bin hier einfach so. Ich wohne hier, weil es kürzer zur Arbeit ist. **4. Was sind Deine Hobbys?** Musik ist mein Hobby, Laier üben, Pflaumen einweichen, Abend-

essen machen. Ich mache Büro und schneide Todesanzeigen, tote Leichen aus. Der Tod interessiert mich. Ich fahre Hometrainer mit Fahrradhelm. Ich lege gerne die Beine hoch. **5. Was ist Dein größter Traum?** Der Tod ist wichtig. Ich möchte meinen Freund heiraten und Kinder kriegen. 10 Stück. Wir versorgen die. **6. Was ist für Dich der schönste Beruf der Welt?** Büro und Computer schreiben. **7. Woran erkennen wir Dich?** Ich wohne in Haus 5. Sonntags schmücke ich mich und bei Festen. Ich trage gerne T-Shirts und Hosen.

1. Wo ist Deine Heimat? Herne-Wanne-Eickel ist meine Heimat. Auf dem Eichhof fällt's mir manchmal schwer, da würd' ich gern in die Heimat laufen. **2. Haus 5 ist ...** Die Dochte mach' ich in der Werkstatt, im Haus bin ich, wenn ich Feierabend habe. Dann bin ich fleißig, mache Hausarbeit und





Hausaufgaben. Ich hole die Post ab. Das mache ich sehr gerne. **3. Warum bist Du hier?** Schon seit 10 Jahren. Weil ich hier im Mäusehaus ewig gewohnt habe. Ich find das auch gut. Würde manchmal gerne umziehen. **4. Was sind Deine Hobbys?** Computer spielen, was lesen, spielen, manchmal tu ich auch noch rechnen. **5. Was ist Dein größter Traum?** Ich träum von der Liebe. **6. Was ist für Dich der schönste Beruf der Welt?** Pfffff..... früher hab' ich in einer Kfz-Werkstatt gearbeitet. Im Cafe arbeiten wäre gut. Und Schauspielerin. **7. Woran erkennen wir Dich?** Ich mag Streicheleinheiten von Menschen und von Fliegen. Habe helle Haare und ein Gummi in den Haaren. Ich bin halb-größer. Ich bin 41 Jahre alt und habe am 11. März Geburtstag.

1. Wo ist Deine Heimat? Seine Heimat ist dort wo getanzt, gelacht und Spaß gemacht wird. **2. Haus 5 ist...** für ihn eine große Bühne. Am liebsten ist er der Hauptakteur. **3. Warum bist Du hier?** Zum Spaß machen halt... **4. Was sind Deine Hobbys?** Fußball spielen, tanzen, Musik hören, malen, Bilder

anschauen, Circus machen und ganz oft baden. Alles wozu er sich bewegen kann macht ihm unglaubliche Freude und spornt ihn zu Höchstleistungen an. **5. Was ist Dein größter Traum?** Er lebt seine Träume. **6. Was ist für Dich der schönste Beruf der Welt?** Clown sein? **7. Woran erkennen wir Dich?** Er begegnet allen Menschen gegenüber sehr offen und kennt kaum Grenzen... Er ist ein kleiner, drahtiger Mann, der immer in Bewegung ist und oftmals einen Fußball unter dem Arm hat. Ihr werdet ihn sicher kennenlernen, wenn ihr den Eichhof besucht!

1. Wo ist Deine Heimat? Mein Lieblingsort ist da, wo ich groß geworden bin. Da kann ich mehr von erzählen. Der Eichhof ist was Besonderes, ist mein zweiter Teil. **2. Haus 5 ist...** Für mich ist das wichtig fürs Dasein. **3. Warum bist Du hier?** Ich bin immer froh, wenn die Ina da ist, die ist Krankenschwester und kann super helfen, sie ist hilfsbereit. Mein Bezugsbetreuer ist der Thomas. Toll ist, dass ich Schlagzeug üben kann im Haus. **4. Was sind Deine Hobbys?** Ich mag gerne Musik auf den Ohren, höre

Radio, jeden Abend WDR4, Stau- und Wetterbericht. Meine Aufgaben mach ich gerne, brauch aber auch Erinnerung. Ich liebe Autos. **5. Was ist Dein größter Traum?** Mein Traum ist die Liebe und Kinder kriegen. Wenn ich ein Partner hätte, dann könnte ich ein Auto aussuchen – Oberklasse! Mittelklasse sind die meisten Autos zu kriegen. **6. Was ist für Dich der schönste Beruf der Welt?** Da kann ich sagen: die Musik ist die Sprache. Oder Arzt, Wunderheiler... **7. Woran erkennen wir Dich?** Jeden Montag habe ich mit Georg Rothmann ein Gespräch. Mit Hören und Sehen erkennt ihr mich. Ich bin manchmal streng zu meinen Mitbewohnern.

1. Wo ist Deine Heimat? Ich feier gern in meinem Zuhause: Hier. Bei meinen Eltern bin ich auch. **2. Haus 5 ist...** In Haus 5 bin ich gern, das Wochenende hab ich gerne. Freiiiiitag. **3. Warum bist Du hier?** Weiß ich seeeeeeelber nicht. **7. Woran erkennen wir Dich?** Ich verbringe meine Zeit mit Bällen tauschen.





1. Wo ist Deine Heimat? Hier, hier ist meine Heimat. **3. Warum bist Du hier?** Zu Hause wohne ich nicht mehr, weil die Mama das gesagt hat. So schön hier. **4. Was sind Deine Hobbys?** Ich habe gern die Arbeitszeit und gern frei. Ich gehe mit meiner Freundin einkaufen. **5. Was ist Dein größter Traum?** Ne, ne, Ich hab kein Traum. **6. Was ist für Dich der schönste Beruf der Welt?** Arzt? Ne, ne, ne, auch Pilot nicht oder so was. **7. Woran erkennen wir Dich?** Braun bin ich und eine Uhr habe ich. Bei der Arbeit habe ich eine grüne Latzhose an. Wenn ich frei habe, trage ich gerne Cordhosen. Ich bin ein schicker Mann.

1. Wo ist Deine Heimat? In meinem Zimmer und bei den Kühen. In Lohmar-Heide und hier. **2. Haus 5 ist...** Mein Haus. **3. Warum bist Du hier?** Am Tag eingezogen. **4. Was sind Deine Hobbys?** Musik von den Bergen, Roller düsen, Schwimmen und Malen. **5. Was ist Dein größter Traum?** Hansi, ähm mim Hansi singen. **6. Was ist für Dich der schönste Beruf der Welt?** Im Zoo. **7. Woran**

erkennen wir Dich? Ich bin groß und klein.

Sie wohnt seit 2000 auf dem Eichhof, schon immer in Haus 5.

Sie geht montags zum Chor und mit ihrer Freundin aus dem Haus öfter spazieren, auf Schnee und Schotter, ne das läuft sie nicht gern drauf. Mit Udo Jürgens singt sie öfter, bis jetzt nur von CD. Ihren größten Traum? Sie genießt und schweigt. Sie ist eine große Frau mit einer lauten Stimme, ab und an einem sehr nachdenklichen oder verschmitzten Blick. Wenn man sie während der Arbeit sucht, sollte man mal zwischen den Blumen auf dem Eichhof schauen. Um die Beete kümmert sie sich und WIR können den Anblick genießen. Der schönste Beruf auf der Welt... ja das wäre vielleicht die Waffelausgabe im Schokoladenmuseum in Köln, diese wird in den Schokoladenbrunnen getaucht... aber ob man da dann immer naschen darf?

1. Wo ist Deine Heimat? Meine Heimat ist in Haus 5, meine zweite Hei-

mat ist bei Mama und meine dritte Heimat ist bei meiner Schwester. **2. Haus 5 ist...** Wie immer. **3. Warum bist Du hier?** Ich wohne hier, weil hier mein Zuhause ist. Meine Familie hat das ausgesucht, mein Papa und mein Onkel haben hier geholfen. Hier wohne ich seit 10 Jahren. **4. Was sind Deine Hobbys?** Meine Hobbys sind: auf den Hometrainer gehen, Fahrrad fahren, DVD gucken und Kreuzworträtsel machen. Ich telefoniere so gern mit vielen Leuten. **5. Was ist Dein größter Traum?** Heiraten mit meinem Freund. **6. Was ist für Dich der schönste Beruf der Welt?** Meiner, Hauswirtschaft bei Michael. **7. Woran erkennen wir Dich?** Ich ziehe gerne schöne Sachen an, färbe meine Haare. Ich haben immer viele Ziele. Ich bin FC Köln-Fan und mein Fahrrad heißt Podolski.

Lust auf mehr? Kommt vorbei. Zu den Menschen deren Fahrräder Podolski heißen, macht mit uns Musik, tanzt und lacht, lernt uns und unsere Heimat kennen. Wir freuen uns auf Euch! ■



Die Rhythmische Massage

von Christine Schäfer

Die Rhythmische Massage wurde auf Anregung Rudolf Steiners von Dr. Ita Wegmann und Margarethe Hauschka aus der anthroposophischen Medizin heraus entwickelt.

Die anthroposophische Medizin gliedert den menschlichen Körper in drei Systeme:

Das **Nerven-Sinnes-System**, überwiegend im Kopfbereich, der Wirbelsäule und den Sinnesorganen lokalisiert.

Das **Rhythmische System**, am stärksten vertreten in der Herztätigkeit des Kreislaufes und der Atmung.

Das **Stoffwechsel-Gliedmaßen-System**, welches vertreten ist im Magen-Darm-Trakt, den inneren Organen und den Gliedmaßen.

Bei jedem Krankheitsgeschehen kann man ein Ungleichgewicht, mit zu starker oder zu schwacher Aktivität, in einem der drei Systeme feststellen. Über das Rhythmische System, das wie eine Waage wirkt, versucht man den Ausgleich wieder herzustellen. Von diesem Rhythmischen System hat die Rhythmische Massage auch ihren Namen. Ziel der Rhythmischen Massage ist es die Selbstheilungskräfte anzuregen, und das Gleichgewicht zwischen Nerven-Sinnes-System und Stoffwechsel-Gliedmaßen-System wieder herzustellen. Die Rhythmische Massage ist eine besondere Therapieform die ganzheitlich auf Leib, Seele und Geist wirkt. Es kommt zu einer Harmonisierung und Kräftigung des ganzen Organismus. Die Eigenwahrnehmung wird gestärkt, Ängste werden abgebaut und Vertrauen gefördert.



Ich, Christine Schäfer, von Beruf Heilpädagogin und Rhythmische Masseurin, mit einer Praxis in Siegen,



komme seit Anfang des Jahres einmal wöchentlich auf den Eichhof um die Bewohner mit der Rhythmischen Massage zu behandeln. Ich tue dies mit großer Freude, vor allem, weil ich die reiche Erfahrung die ich in über 20

Jahren in meinen beiden Berufen gesammelt habe, gut einfließen lassen kann. Die Rhythmische Massage ist eine verantwortungsvolle Tätigkeit, die ich liebevoll und in Achtsamkeit für den Menschen ausführe. ■

Spendenaufruf

von Ingrid Morgenroth

Zusammen mit den Eichhof-Bewohnern, die in den letzten Jahren dauernd danach gefragt haben, freue ich mich sehr, dass wir die Rhythmische Massage seit diesem Jahr wieder auf dem Eichhof anbieten können. Die Rhythmische Massage ist uns deshalb besonders kostbar, weil sie für alle geeignet ist, und vor allem unseren schwächeren Bewohnern zu Gute kommt. Für Menschen die unter vielfältigen Beeinträchtigungen wie Spasmen, Zwängen, reflexhaften Bewegungen etc. leiden, ist es ein wahrer Segen, wenn sie wenigstens einmal in der Woche ganz loslassen und entspannen können. Zahlreiche positive Rückmeldungen von Eltern und Betuern bestätigen, dass dies jede Woche geschieht, und es mutet einem manchmal fast wie ein Wunder an, Menschen bei denen man das nie für möglich gehalten hätte, so ruhig, entspannt und zufrieden zu erleben. Leider erstatten die Krankenkassen nur teilweise, und dann auch nur einen kleinen Teil der Kosten, deshalb benötigen wir dringen Ihre Hilfe. Bitte unterstützen Sie uns mit einer Spende, damit wir diese wertvolle Therapie für unsere Bewohner weiter anbieten können.



Raus aus dem Schneckenhaus! Oder rein???

von Petra Heeger,
Sozialer Dienst
der Lebensgemeinschaft Eichhof

Die Kindertagesstätte „Schneckenhaus“ in Büchel und der Eichhof sind seit ca. zwei Jahren Kooperationspartner. Es gab und gibt Austausch und Begegnung in verschiedenen gemeinsamen Aktionen. So war Gabriele Fuchs, die Leiterin der Kita mit ihrer Gruppe schon mal einen Tag in unserer Landwirtschaft, öfter kommt die Gruppe im Bioladen einkaufen und vieles mehr. Die Kita setzt einen Schwerpunkt auf Bewegung, Ruhe, Entspannung und auf gesunde Ernährung. Im Januar diesen Jahres erhielten sie das Zertifikat KITA Vital, was entsprechend gefeiert wurde.

Frau Fuchs zeigt großes Interesse, auch weitere Kontakte zu fördern. So fragten wir sie an, ob eine Beschäftigte unserer Werkstatt im Eichhof ein Praktikum bei ihr machen könnte, was Frau Fuchs nach einem gemeinsamen Gespräch mit Herrn Rothmann und mir sofort bejahte. Da Christina Krieger vor ihrer Beschäftigung im Eichhof schon einmal in einer Kindertagesstätte gearbeitet hatte, kam sie uns schnell in den Sinn. Frau Krieger war direkt begeistert. Im sozialen Dienst bereitete ich sie in Gesprächen auf die neue Herausforderung vor, wir besuchten

gemeinsam die Kita, eine Betreuerin aus dem ambulant betreuten Wohnen übte mit Frau Krieger die Wegstrecke, Frau Hartung vom Integrationsfachdienst in Bonn beriet Frau Krieger ebenfalls, somit stand einem Praktikum nichts mehr im Weg. Und dies meisterte Frau Krieger mit ihrer offenen, freundlichen Art bestens! So schrieb Frau Fuchs im Eichhof Newsletter: „Die gemeinsame Zusammenarbeit hinterließ auf beiden Seiten nur positive Eindrücke. Die Praktikantin unterstützte uns in fast allen Arbeitsbereichen und pflegte

einen guten Kontakt zu allen Kindern. Sie brachte zudem ihr musikalisches Talent in der Praxis mit ein und begleitete ein Musikstück mit der besonderen Fähigkeit, zu improvisieren und vor der Gruppe ihr Können zu präsentieren. Wir können an dieser Stelle anmerken, dass das Praktikum einen bereichernden positiven Erfahrungswert für unsere Kinder, Eltern und unser Erzieherenteam brachte.“ ... und auch für Christina, die sich entschieden hat, weiter im Eichhof Bioladen zu arbeiten, weil sie sich dort sehr wohl fühlt und gebraucht wird, aber die Möglichkeit genutzt hat, neue Erfahrungen zu machen und auch in Sachen Berufstätigkeit selbst für sich bestimmen kann. Ein weiteres „Schneckenhauspraktikum“ möchte sie gerne nochmal machen – und auch andere Kolleginnen und Kollegen sind neugierig geworden... und können sich gerne an mich wenden. ■



Mein Praktikum im Kindergarten „Schneckenhaus“

in Büchel vom 13. Mai bis 24. Mai 2013

von Christina Krieger

Am ersten Tag habe ich die Namen der Kinder gelernt. Behalten habe ich Andrew, Martin, Luca, Marlin, Chiara, Jan, Moritz, Max, Julie, Larie, Elisabeth, Emmili, Lana, Leonard und Leander.

Luca hat mich umarmt und Andrew hat eine Tasse halbvoll mit Wasser gemacht und mir angereicht. Wir haben uns gegenseitig an der Hand gestreichelt. Andrew hat ein Buch ausgesucht und ich habe daraus vorgelesen.

Die Kinder haben zusammen in der Gruppe die Zähne geputzt.

Frau Fuchs, die Kindergartenleiterin, hat mit mir überlegt, dass wir mit den Kindern Schnecken basteln könnten für unser Schneckenhaus in Büchel.

Die zweite Erzieherin Jutta hat ein Lied ausgesucht, das wir zusammen,

sie auf dem Klavier und ich auf der Sopranflöte, spielen konnten. Das Lied war leicht.

Die Kinder sollten erraten, welches Tier es ist: mit gelb, schwarz und Spitze. Es könnte ein Igel sein, ein Stachelschwein oder eine Wespe. Das war für die Kinder sehr schwer zu erraten. Eine Biene war gemeint. Das Lied dazu: Summ, summ, summ, Bienchen summ herum.

Am nächsten Tag haben wir Laries Geburtstag gefeiert. Sie ist vier Jahre alt geworden.

Wir sind mit den Kindern zum Buchenwald gegangen. Im Wald sind wir einen steilen Hang auf dem Po runter gerutscht. Das hat mir sehr gefallen. Das Praktikum hat mir sehr gut gefallen, trotzdem möchte ich weiterhin im Dorfladen arbeiten.

Gerne möchte ich nochmal ein Praktikum im „Schneckenhaus“ machen. ■

Ich heiße Christina Krieger
Ich bin 30 Jahre alt
Seit 2004 lebe ich auf dem Eichhof.
Ich arbeite im Dorfladen.
Ich habe 2 Tage im Kindergarten
zur Probe gearbeitet.
Das hat mir sehr viel Spaß gemacht.
Vom 13.5.2013 bis 24.5.2013 mache ich
hier im Kindergarten ein Praktikum.



In der Weihnachtsbäckerei...

von Thomas Zucker



Ja, nun beginnt sie wieder die Vorweihnachtszeit. Für uns in der Eichhofbäckerei eine atmosphärische aber auch eine sehr arbeitsreiche Zeit. Jedes Mal wenn der Spekulatius oder anderes Weihnachtsgebäck duftend aus dem heißen Ofen kommt, hat man schon ein kleines Stück Vorfreude produziert. Aber wie in allen anderen Bäckereien heißt es auch bei uns: „Ohne Fleiß kein Preis“.

6.

Ein gelernter Bäcker beginnt in der Eichhofbäckerei um 7:00 Uhr (für einen Bäcker eine traumhafte Zeit) mit dem Abbacken der Brötchen, Plunderteilchen und des Frühstück-

gebäcks. In etwa zeitgleich werden die bereits vorgewogenen Zutaten für die Brote mit samt Wasser, Sauerteig und Hefe in den Knetmaschinen ans laufen gebracht. Um 7:15 ist der Dienstbeginn des ersten Bewoh-

ners. Herr Mittag erledigt dann seine ihm bekannten Aufgaben (siehe Bericht). Eine dreiviertel Stunde später erscheint der zweite gelernte Bäcker um gemeinsam das Brot aufzuarbeiten. Wenn gegen 8:40 das Brot fertig



Fünf Fragen an Olga Sikorski, Mitarbeiterin in der Bäckerei



Was gefällt dir an der Bäckerei? *Es riecht so gut.*
 Was gefällt dir nicht in der Bäckerei? *Manchmal ist es zu warm aber ansonsten o.k.*
 Welche Arbeiten machst du gerne? *Ich mache gerne Kuchen und Zöpfe.*
 Welche arbeiten machst du nicht so gerne? *Putzen.*
 Welche Backware schmeckt dir am besten? *Marzipanteilchen.*

auf Gare steht sind bis dorthin fast immer alle anderen Eichhöfler umgezogen in der Backstube.

Gemeinsam stellen wir dann die Backwaren für den nächsten Tag her. Glücklicherweise besitzen wir einen Gärunterbrecher. Dort können wir ohne Qualitätsverlust unsere Teiglinge (die wir am Tag hergestellt haben) über Nacht auf Gare stellen und früh morgens abbacken. Meistens sind wir gegen Mittag mit der Produktion fertig und haben am Nachmittag genug Zeit für das Aufräumen, das Putzen und die nötigen Vorbereitungen für den nächsten Tag.

Unsere Arbeit unterscheidet sich schon ein wenig von den anderen Bereichen. Dies hat vor allem damit zu tun, dass wir Lebensmittel herstellen und somit der hygienische Aspekt eine besonders hohe Aufmerksamkeit erfordert. Zum anderen arbeiten wir meistens mit einem „lebenden“ Arbeitsmaterial. Dies erfordert immer, dass ein gewisses Zeitfenster eingehalten werden muss (Gärtoleranz) um Qualitätseinbußen zu verhindern und somit zeitweise ein zügiges Arbeiten erforderlich macht.

Ferner unterscheiden wir uns durch folgende Punkte:

- Eine tägliche Produktion, die gewährleistet sein muss
- Keine Vorproduktion möglich (außer Kekse)
- Keine festen Arbeitsplätze
- Fast ausschließlich stehende Tätigkeiten
- Teilweise täglich wechselnde Aufgaben
- Selten dauert eine Tätigkeit länger als 30 Minuten

Fünf Fragen an Rolf Mittag, Mitarbeiter in der Bäckerei



Was gefällt dir an der Bäckerei? Die Arbeitszeit (ich habe früher frei).

Was gefällt dir nicht in der Bäckerei? Das ein Kollege schon so lange krank ist.

Welche Arbeiten machst du gerne? Brot aus dem Ofen holen.

Welche arbeiten machst du nicht so gerne? Da gibt es keine.

Welche Backware schmeckt dir am besten? Früher war es der Obstplunder, den wir leider nicht mehr machen. Nun ist es das Pflaumenteilchen.

Tagesablauf von Rolf Mittag:

Morgens um viertel nach sieben komme ich zur Arbeit. Nach dem Umziehen und Hände waschen bestreiche ich die noch warmen Plunderteilchen mit heißer Aprikosenmarmelade. In der Zeit, in der die Teilchen abkühlen, sortiere ich die frisch gebacken Brötchen, Wecken und Croissants in Körbe bzw. Thekenbleche. Wenn ich damit fertig bin, sind die Teilchen ausgekühlt und ich kann den Fondant (Zuckerguss) auf 40°C erwärmen. Hiermit bestreiche ich dann die Teilchen.

Diese Arbeiten führe ich immer selbständig aus, da sie jeden Tag gleich sind. Danach habe ich immer unterschiedliche Aufgaben. Sowie z. B. Zutaten abwägen, Teigballen rund wirken oder aber auch putzen und fegen. Meine Lieblingsarbeit ist, das Brot aus dem Ofen zu holen, dies mache ich auch jeden Tag. Dabei habe ich mich zwar schonmal leicht verbrannt, war aber nicht schlimm. Ich habe dann schon um 3 Uhr Feierabend weil ich ja früher als die anderen anfangen.

Produktionsschritte für den Eichhof-Butterkeks

1. Zutaten abwägen

2. Teig zubereiten

3. Maschine befüllen

4. Bleche abnehmen

5. Bleche in den Ofen schieben / backen

6. Verpacken
(Kartons falten, Kekse in Schale einlegen, folieren der Schale, Folierte Schale in Karton verpacken)



Der Eichhof-Keks ist ein schmackhafter Butterkeks aus besten Zutaten, der mit dem Eichhof Logo versehen ist. Das Logo wird mit einer speziellen Walze auf den Keks aufgebracht. Der Keks mit Logo kann auch für andere Firmen produziert werden, die ihre Kunden mit einem „eigenen“ Keks verwöhnen möchten. Geliefert wird der Keks in (Bio-) Einzelhandelsgeschäfte und an Cafés als Beilage zum Kaffee.

Neues Konzept zur Erwachsenenbildung in der Werkstatt geht 2014 an den Start

von Klaus Kanonenberg

Mit dem etwas sperrigen Begriff „Persönlichkeitsfördernde Maßnahmen“ werden seit Bestehen der Werkstatt Angebote während der Arbeitszeit bezeichnet, die – wie der Name sagt – zur persönlichen Entwicklung der betreuten Mitarbeiter beitragen sollen. Darunter fallen Kursangebote wie Reiten, Schwimmen, Psychomotorik, künstlerische Eurythmie, das projektbezogene Theaterspielen oder der individuelle Instrumentalunterricht. Zum Vorhalten solcher Angebote sind alle Werkstätten in Deutschland verpflichtet. So werden in § 5 Abs. 3 der Werkstättenverordnung, als eine gesetzliche Grundlage unserer Arbeit, arbeitsbegleitende geeignete Maßnahmen zur Weiterentwicklung der individuellen Persönlichkeit, gefordert.

Im Rahmen der konzeptionellen Weiterentwicklung unserer Werkstatt, die auch immer das Ergebnis von Lernprozessen und Auswertungen der bisherigen Erfahrungen bedeutet, haben wir in diesem Jahr die Weiterentwicklung der hier beschriebenen Maßnahmen auf unsere Agenda geschrieben.

Dabei war der Blick über den eigenen Tellerrand ebenso wichtig, wie die Einbeziehung des Werkstatttrates als Interessensvertreter der betreuten Mitarbeiter. Bei den Recherchen sind wir u. a. auf das inspirierende „Gutachten zur Situation der Erwachsenenbildung von Menschen mit geistiger Behinderung in Berlin“ (Lebenshilfe Berlin) aufmerksam geworden.

Das hier vorgestellte Konzept verbindet wesentliche Eckpunkte des Gutachtens mit dem Leitbild und Prinzipien der Lebensgemeinschaft Eichhof.

In den ersten beiden Sätzen des neuen Konzeptes heißt es:

» Die zentralen Aspekte der aktuellen Behindertenhilfe sind Teilhabe, Inklusion und Empowerment. Grundvoraussetzung dafür sind die Fähigkeiten und Fertigkeiten, Wissen, persönliche Weiterentwicklung und Bildung – im umfassenden Sinne ein Leben lang.

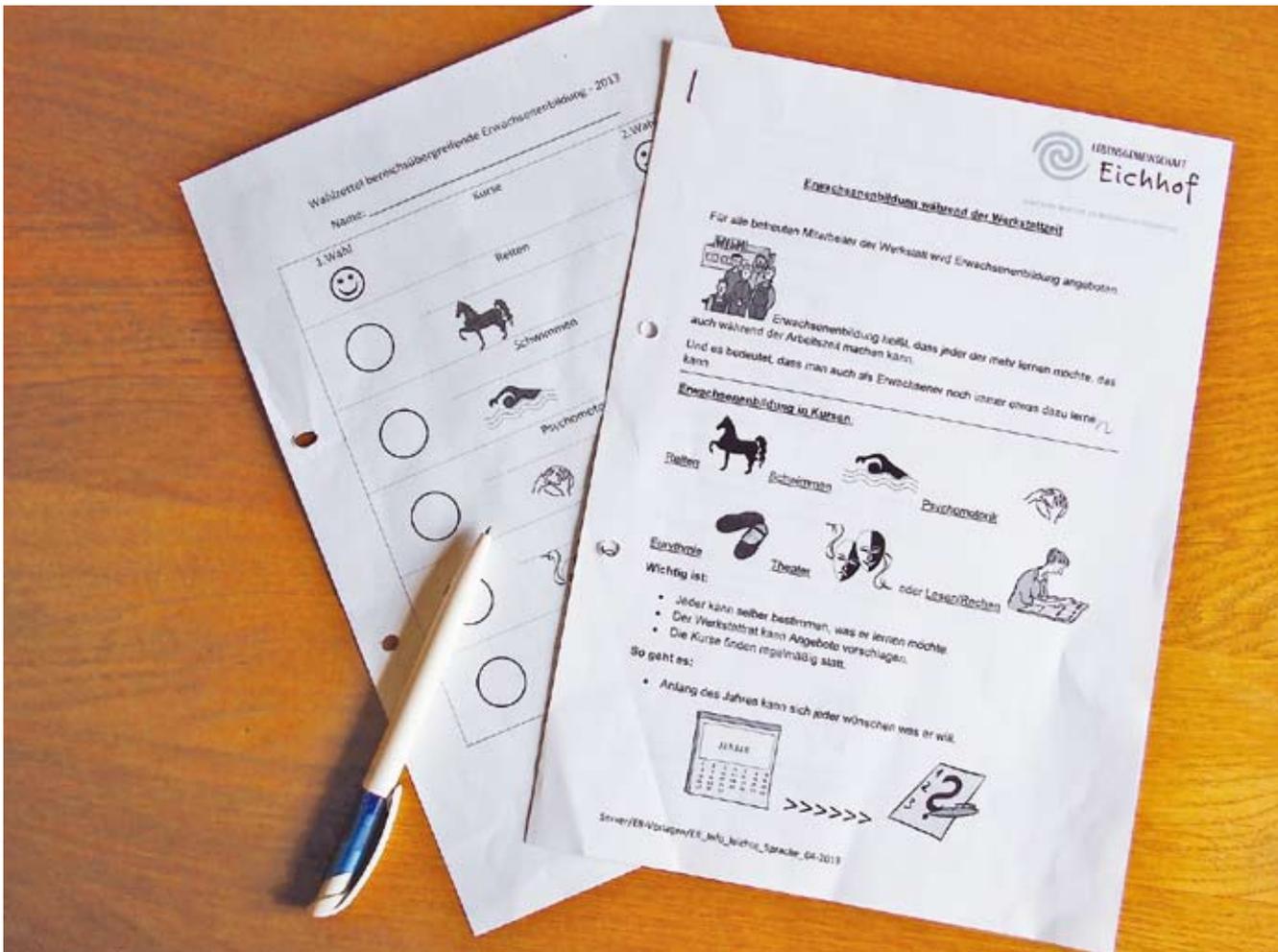
Damit Menschen mit geistiger Behinderung am gesellschaftlichen Leben teilhaben, ihre Rechte durchsetzen und ein größtmöglich selbstbestimmtes Leben führen können, brauchen sie Möglichkeiten, um Wissen und Kompetenzen zu erlangen und zu erweitern. <<

Die oben aufgeführte Palette weist auf die Besonderheit hin, unverändert einen Schwerpunkt auf Angebote zu legen, die den betreuten Mitarbeitern verschiedene künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten bietet und somit ein fester Bestandteil der Kulturpflege der Lebensgemeinschaft Eichhof, so wie sie im Leitbild verankert ist.

In Abgrenzung zu therapeutischen Maßnahmen sind die Angebote an den Bedürfnissen der betreuten Mitarbeiter orientiert und erheben keinen Anspruch auf therapeutische Wirksamkeit im medizinischen Sinne. Es ist keine ärztliche Verordnung notwendig, lediglich der Wille des betreuten Mitarbeiters ist ausschlaggebend. Übliche allgemeine Erwachsenenbildungsinhalte werden hier durch Angebote ergänzt, die eine besondere Relevanz für Menschen mit geistiger Behinderung haben. Die Angebote können zur Verwirklichung eines „guten Lebens“ beitragen und die individuelle Lebenszufriedenheit erhöhen. Grundsätzlich wird zwischen zwei Angebotsarten unterschieden:

a. **Bereichsübergreifende Erwachsenenbildung (EB)** in Form der o. a. Kurse. Ab 2014 werden in Zukunft zu Anfang des Jahres die betreuten Mitarbeiter in ihren Arbeitsbereichen die Möglichkeit bekommen, ihren Wunsch, an welchem Angebot sie teilnehmen möchten, auf einem Wahlzettel zu vermerken. Hierbei möchten wir mindestens eine Kursteilnahme, versuchen zu ermöglichen. Selbstverständlich be-





kommen sie bei der Wahl die erforderliche Unterstützung und Beratung. Eine Nachbesetzung ist auch im laufenden Jahr möglich.

b. **Bereichsinterne EB/Fachqualifizierung**, diese wird in regelmäßigen Abständen in den Arbeitsbereichen durchgeführt. Es wird bei Einzel- Klein- oder Gesamtgruppenangeboten Themen bearbeitet, die von Interesse für das jeweilige handwerkliche Gewerk des Bereiches oder von allgemeinem Interesse sind.

Folgende Leitprinzipien finden bei der Durchführung der EB Beachtung:

- Die Angebote werden in erwachsener- oder entwicklungsgemäßer Ansprache vermittelt,
- die Angebote werden in gemeinsamer Abstimmung mit dem Werkstatttrat weiterentwickelt und müssen sich an den individuellen Bedürfnissen, Wünschen und Interessen der Belegschaft orientieren,

- die Wahl eines Kurses (bereichsübergreifende EB) unterliegt der Freiwilligkeit,
- Lernangebote sind an den Lebenssituationen zu orientieren,
- die zeitliche Kontinuität der Angebote ist notwendig.

Als neues Kursangebot ist für ein Jahr zur Probe das Thema Lesen/ Rechnen/Schreiben aufgenommen worden.

Die Eckpunkte des hier aufgeführten Konzeptes und insbesondere die Durchführung der zukünftigen EB sind folgerichtig in einem Informationsschreiben in einfacher Sprache verfasst worden. Auch der Wahlzettel ist so gut es geht, nach den Möglichkeiten der betreuten Mitarbeiter ausgerichtet worden. Wahlzettel und Informationsschreiben sind vom Werkstatttrat, als Experten in eigener Sache, geprüft und als inhaltlich gut und verständlich befunden worden. Im Vergleich zu anderen Werkstätten sind die hier aufgeführten EB-Ange-

bote während der Werkstattzeit umfangreich und vielfältig. Neben dem Einsatz externer Dozenten ist die Durchführung der meisten Angebote durch die Einbindung der werkstatt-eigenen knappen Personalrecourcen aber überhaupt erst möglich. An dieser Stelle ist dankenswerter Weise zu Erwähnen, dass ohne die erheblichen regelmäßigen Zuschüsse des Fördervereins, Freundeskreis und der Stiftung die Bildungsangebote in der Form nicht zu finanzieren wären. Auch wenn das differenzierte Angebot einen unverändert großen Zuspruch findet, muss bei der Weiterentwicklung der EB die Tatsache Beachtung finden, dass das Hauptaugenmerk der Werkstatt das Thema fachspezifische Qualifizierung und Arbeit ist.

Für Anregungen oder Fragen zur Durchführung der EB sind der Soziale Dienst und der Werkstatttrat Ansprechpartner. ■

Werkstattrat des Eichhofs beteiligt sich an der Werkstattträtekonzferenz der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstattträte NRW (LAG) in Münster

von Klaus Kanonenberg



Am 24. September hatte die LAG alle Werkstattträte aus NRW zu einer Konferenz in das Landeshaus des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe nach Münster eingeladen. Dem Ruf sind gut 250 Vertreter von Werkstatträten gefolgt. Als Vertreter des Werk-

statrates vom Eichhof waren auch **Christina Krieger** und **Peter Franken** bei der ganztägigen Konferenz mit dabei. Die LAG ist die gewählte Interessenvertretung aller Werkstattträte in NRW. Sie setzt sich für die Rechte von 60.000 Beschäftigten in nord-

rheinwestfälischen Werkstätten ein. Sie ist, wenn man so will, der „große Werkstatttrat“ für ganz NRW. Auch unser Werkstatttrat hat die Vertreter im Jahr 2010 mit gewählt.

Es gab verschiedene Vorträge und Diskussionen. Unter anderem wurde über die Verbesserung der Mitbestimmung in Werkstätten gesprochen. Weiterhin ging es auch um den Erhalt der Werkstätten und um die Verbesserung der Chancen für Werkstattmitarbeiter auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt einen Arbeitsplatz zu finden.

Diskussionmöglichkeiten in kleinen Gruppen wären noch besser gewesen. Es ist nicht jedermanns Sache mit einem Mikrophon vor so vielen Menschen seine Meinung zu sagen.

Zum Abschluss der Veranstaltung stimmten Christina Krieger und Peter Franken mit fast allen Konferenzteilnehmern dem „Münsteraner Appell“ zu! ■



Münsteraner Appell

Seit über 12 Jahren wirken die Werkstattträte in den Werkstätten für Menschen mit Behinderung erfolgreich mit.

In einigen Werkstätten wird bereits Mitbestimmung gut durchgeführt. Jetzt ist die Zeit reif, einen Schritt weiter zu gehen!

Wir fordern das Recht auf Mitbestimmung in allen Werkstätten!

Der Bundestag soll die Werkstätten Mitwirkungsverordnung zu einer Werkstätten Mitbestimmungsverordnung weiterentwickeln. Dafür liegen Vorschläge von der Bundesvereinigung der Werkstattträte auf dem Tisch.

Am 24. September 2013 haben sich über 250 Werkstattträte in Münster versammelt.

Wir rufen das Land NRW auf, sich im Bundesrat für diese Mitbestimmung einzusetzen.

Wir rufen jeden Bundestagsabgeordneten und jede Bundestagsabgeordnete auf, sich dafür stark zu machen.

Gebt uns das Recht auf Mitbestimmung!!!



Ausflug der Nordic-Walking-Gruppe zur Sommerrodelbahn

von Judith Winter

Am Freitag den 6. September startete ein knallroter Reisebus mit einer 34-köpfigen Gruppe zur Sommerrodelbahn nach Ahrweiler.

Eugen Dick hatte die fleißigen Walker eingeladen, dass sie nun einmal einen Berg in Schlitten befahren dürfen, ohne sich groß anzustrengen. Mit viel Geschrei und Freude ging

es den ganzen herrlichen Spätsommertag hinauf und hinunter. Mittags nur unterbrochen durch eine Runde Pizzaessen und etwas Erholung bei den Ponys und Ziegen.

Anfangs ängstliche TeilnehmerInnen wurden zunächst im Doppelsitzer begleitet, bekamen nach und nach immer mehr Übung und zum Schluss fahren (fast) alle stolz alleine.

An dieser Stelle nochmals ein herzliches Dankeschön an Familie Dick. ■



„Gehen wir zu mir oder zu dir?“

von Regina Dahm

Dieses Jahr ist ein Glücksjahr für Bianca Kasper und Johannes Dahm! Nach fast 7 Jahren intensiver Freundschaft mit vielen Höhen und Tiefen, welche liebevoll und fachmännisch sowohl von Betreuern aus Haus 10 im Eichhof, aus dem Haus am Wahnbach sowie von den Betreuern des gemeinsamen Arbeitsplatzes, der Gärtnerei, begleitet wurde, fanden Bianca und Johannes es an der Zeit ihre Liebe zueinander zu besiegeln.



Bianca und Johannes lernten sich in der Gärtnerei kennen. Beide waren neu in der Gruppe und fanden sich sehr bald zusammen.

Beide Wohngruppen waren bemüht diese besondere Freundschaft zu fördern.

Jedes Wochenende aufs Neue wurde überlegt: „Gehen wir zu mir oder zu dir?“

Dies wurde ihnen ermöglicht, indem immer einer der Betreuer bereit war den Fahrdienst zu übernehmen oder der Bürgerbus in Anspruch genommen wurde. Sie haben zusammen bereits viel erlebt, nicht nur, dass sie zusammen arbeiten und sich gegenseitig besuchen, auch Wochenenden bei den Familien und Freizeitfahrten wurden gemeinsam begangen.

So wurde nach vielen aufregenden und spannenden Planungs- und Vorbereitungswochen am 7. Sep-

tember 2013 ein rauschendes Verlobungsfest gefeiert.

Eingeladen waren Familien, Mitbewohner, Betreuer und Freunde.

Es fand eine kleine feierliche Zeremonie statt. Hierbei ging das Paar zusammen durch ein Labyrinth, welches den Lebensweg symbolisierte. Das Paar nahm in der Mitte des Labyrinthes Platz und erlebte dort den Höhepunkt der Zeremonie mit Ringaustausch und Liebesbezeugung. Nachdem Glückwünsche vorgetragen wurden, verließen sie, untermalt von dem Lied „Wir wünschen viel Glück“ wieder das Labyrinth und eröffneten zusammen das Kuchenbuffet. Es ging fast nahtlos in ein leckeres Abendbuffet über, welches von dem Küchenteam der Hauswirtschaftsgruppe liebevoll zubereitet und betreut wurde.

Abgerundet wurde der Abend für das glücklich verlobte Paar durch eine Nacht im Fit-Hotel, wo die beiden sofort zufrieden in ihr Bett fielen.

Ein herzlicher Dank gilt allen Betreuern, Helfern und Gästen. Einen ganz lieben Dank auch an Anna-Lisa Raschper für die besonders schöne Gestaltung der Zeremonie. ■



„Es gibt nichts Gutes außer man tut es“

von Karina Kühn

Die Ausflüge des Freizeitkalenders 2013 finden einmal monatlich statt. Es gibt Besuche von Zoo, Oper, Museum, Kino oder Theater und auch Wandern, Picknick und Kegeln. Hier ist für jeden Geschmack etwas dabei!

Die Veranstaltungen, werden auf einem gesonderten Blatt jeweils für zwei Monate an die Häuser und EvAs mit dem „Wann ist was los“-Blatt per Mail von mir verschickt.

Ich organisiere den Transfer, die Begleitung und die Karten. Die Bewohnerinnen und Bewohner des Eichhofs sowie die EvAs sind herzlich zu diesen Veranstaltungen eingeladen. Wer Interesse hat, muss sich nur noch per Mail (freizeit@eichhof.org) anmelden.

Ein paar Eindrücke von dem was wir dieses Jahr unternommen haben:

1+2 Spektakulärer **Zirkusbesuch** „flick flack“ in Köln – dieser Zirkus der besonderen Art, ist nur was für starke Nerven.

3 Die **Wandergruppe** hat sich zu einer festen Gruppe formiert und trifft sich einmal im Monat, im Bild unterwegs an der Sieg entlang Richtung Dattenfeld. Fritz Eckel der Wanderführer, freut sich über neue Gesichter.

4 Ein **Picknick an der Sieg** mit hervorragendem Wetter, viel Spaß und nassen Füßen für kühle Köpfe.

5 Die Opernbesuche (Tosca) haben schon eine jährliche Tradition im Freizeitkalender und gehören zu den beliebten Veranstaltungen für Klassikfans.

6 Der Besuch des Kölner Zoos, ist immer wieder eine Reise wert.

Sollten Sie Interesse am „Wann ist was los auf dem Eichhof“-Blatt oder am Freizeitkalender haben, ob als Besucher/Besucherin oder ehrenamtliche Begleitung, senden Sie mir eine Mail an freizeit@eichhof.org und ich nehme Sie gerne in den Verteiler auf. All diese Veranstaltungen, wären ohne ehrenamtliches Engagement gar nicht möglich. Daher schließe ich mit dem Satz von Erich Kästner: „Es gibt nichts Gutes außer man tut es.“ Es freut sich auf Sie, Karina Kühn. ■



Berge sind kein Hindernis mehr!

von Annette Brittner

Der Eichhof liegt in einer landschaftlich schönen Gegend. Wälder, Wiesen, Felder umgeben ihn und laden nicht nur zu Spaziergängen ein. Es macht eigentlich auch viel Spaß, mit dem Fahrrad zu fahren – wenn nicht immer wieder ein Berg überwunden werden muss. Es gibt nicht viele ebene Wege; außerdem rasen dort die Autos an den Radfahrern vorbei.

Aber mit den Hindernissen ist es jetzt vorbei! Seit Ende Juli sieht man immer wieder Bewohner vom Betreuten Wohnen ohne Mühe auch Straßen bergauf radeln. Was war passiert? Haben diese sportlichen Menschen an einem besonderen Fitnessprogramm teilgenommen? Gab es eine extra Portion Mittagessen für Radfahrer? Oder erhielten sie vielleicht irgendwelche Spritzen (wie mancher bei der „Tour de France“)? Nein, das hatten die fitten Radler nicht nötig. Und fit sind die Bewohner und Bewohnerinnen des Eichhofs schon lange, sind sie doch gerne unterwegs, wandern, walken, schwimmen, machen Gymnastik und anderes mehr.

Trotzdem fuhren sie die Hügel mit dem Fahrrad lieber hinunter als hinauf. Bis Ende Juli dieses Jahres... Nun aber mal der Reihe nach:

Das Betreute Wohnen der Lebensgemeinschaft Eichhof hatte eine größere Spende vom Lions Club Neunkirchen-Seelscheid erhalten. Die Mitglieder des Lions-Clubs (wörtlich übersetzt: Löwen-Klub) helfen Menschen auf der ganzen Welt. Mittlerweile gibt es über 46.000 Klubs in vielen verschiedenen Ländern der Erde. Und seit 1986 hat auch Neunkirchen-Seelscheid einen Lions-Club. Seine Mitglieder hatten vor einem Jahr die Idee, einen Kasten im Mucher Rewe-Markt aufzustellen. Kunden können dort ihre Getränke-Bons einwerfen, anstatt sie an der Kasse einzulösen.

Nach Einlösung aller gesammelten Bons erhielt das Betreute Wohnen im Juli einen Betrag von mehr als 1.000 Euro. Davon durfte nun etwas



angeschafft werden, das von vielen genutzt werden sollte. Einer kam auf die Idee, ein Fahrrad mit Elektromotor (im Englischen „E-

Bike“ genannt) zu kaufen. Und weil nicht nur die Menschen vom Betreuten Wohnen die Idee toll fanden, sondern auch der Geschäftsführer Georg Rothmann, hat er vorgeschlagen gleich drei E-Bikes anzuschaffen.

Endlich konnten ganz neue Wege gefahren werden! Natürlich müssen die Radfahrer der E-Bikes selber noch kräftig in die Pedale treten. Aber das Radfahren fällt damit wesentlich leichter! Und wie stolz ist jeder, wenn auch mal ein Traktor überholt werden kann, der zu seinem Feld tuckert.

Betreute und Betreuer sind begeistert! Auch diejenigen, deren Beine sonst schon nach wenigen (Kilo-) Metern schmerzten, radeln nun ohne Mühe die Berge hinauf. Und alle genießen das Abwärtsfahren umso mehr, weil sie wissen: „Die nächste Steigung – kein Problem!“

So danken wir vom Betreuten Wohnen an dieser Stelle zum einen dem Lions-Club Neunkirchen-Seelscheid für das Aufstellen des Kastens. Zum anderen sagen wir ein herzliches „Dankeschön“ allen Spenderinnen und Spendern, die ihre Getränke-



T. Hirschmann, A. Brittner, O. Schäf-Schuh, H. Springsfeld, G. Rothmann, der Präsident des Lions-Clubs H. Bratz und R. Bußberg (v.l. n. r.)



Bons abgeben anstatt selber an der Kasse einzulösen.

Am 15. September 2013 hatte der Lions-Club wieder zur Tour der Hilfe

gelder, für die jeder Teilnehmer ein T-Shirt erhielt, wurden auch wieder für einen guten Zweck gespendet.

Vom Rathaus in Neunkirchen fuhren die Radler Richtung Heisterschoß.

mit dem Bus wieder zum Eichhof zurückgefahren.

Nicht nur die sportliche Betätigung hat allen gut gefallen. Auch die Begegnung mit anderen Menschen, die



eingeladen. Es war klar, dass auch das Betreute Wohnen an den Start ging. Jetzt erst recht! Diesmal waren Heinke Springsfeld, Ralf Bußberg und Lukas Ackermann dabei, natürlich mit den E-Bikes. Zum 9. Mal organisierte der Lions-Club Neunkirchen-Seelscheid diese Radtour. Die Start-

Dann ging es ein kleines Stück an der Bröl und eine lange Strecke an der Sieg entlang. Die 3 Sportler des Eichhofs radelten über 50 Kilometer ohne große Probleme. Am Nachmittag erreichten sie stolz Allner. Hier konnten sie sich bei Würstchen und Salaten stärken. Danach wurden sie

nicht zum Eichhof gehören, war wieder ein schönes Erlebnis. Und dieses Miteinander ist wirklich gelebte „Inklusion“, was so viel bedeutet wie: Es gibt keine Hindernisse zwischen Menschen mit und ohne Behinderung! ■

Ferienfreizeit Haus I im Hotel Fit

von Ulrike Solbach und Reinhard Jung

Montag

Am Montag den 9. September 2013 hatten wir die denkbar schlechteste Wetterprognose die wir uns für die nächsten Tage vorstellen konnten. Kalt, Regen bis Dauerregen, Gewitter, weiter fallende Temperaturen. Das verhiess nichts Gutes! Schade, wir hatten uns doch alle so sehr auf die Tage gefreut und natürlich wollten wir uns nicht nur drinnen aufhalten! Aber schon an dem Montag kam es ganz anders:

Mit viel Vorfreude, guter Stimmung und voller Spannung sind wir gegen Mittag mit voll beladenen Bussen Richtung Much/Fit-Hotel gekurvt. Vorher haben wir noch miterleben können, wie schnell unsere Küche ausgebaut wurde! Das ging ratz-fatz! Im Hotel angekommen haben wir uns erst einmal für den Rest des Tages gestärkt und uns mit einem leckeren

man sich nicht satt sehen kann! Herrliche Weiten über immer wiederkehrende Täler und Höhen! Und entgegen aller Ankündigungen, hatte es überhaupt nicht geregnet. Ganz im Gegenteil! Teilweise kam sogar die Sonne zum Vorschein. Bei blitzblauem Himmel, mit dicken weißen Wolken, hatten wir einen ausgiebigen Spaziergang gemacht.



Nachdem wir beim reichhaltigen Abendessen uns wieder gestärkt hatten, ließen wir den Tag, der voller Erlebnisse und Eindrücke war, ausklingen.

Dienstag

Vormittags – wir trafen uns nach dem üppigen Frühstück in unserem Gruppenraum, stellten einen Stuhlkreis und sangen uns ca. eine Stunde lang durch jede Menge Schlager und andere Popsongs. Jeder kam auf seine Kosten, Wünsche wurden geäußert und erfüllt.

Nach dem Mittagessen haben wir einen Ausflug in die Gammersbacher Mühle gemacht. Dort warteten zwei mächtige Friesenpferde auf uns, die vor einen Planwagen gespannt wurden. Mit der Kutsche rumpelten wir über Waldwege – und der kurze Regenschauer konnte uns nichts anhaben, da wir ja trocken und sicher auf der Kutsche saßen. Alle Bewohnerinnen und Bewohner hatten viel



Freude und Spaß dabei. Teilweise ging die Strecke ein wenig bergauf und die Pferde mussten sich mächtig in die Stränge legen. Als wir mit der Kutsche zurück auf den Hof fuhren, erwarteten uns schon flotte Musikklänge. In der ausgebauten, urigen Scheune gab es leckeren, selbstgebackenen Kirschstreusel und duftenden Kaffee! Darüber haben wir uns alle gefreut!

Mittwoch

Nach dem Mittagessen ging es los, die Fahrt auf die Autobahn Richtung Panorama Park. Das Wetter blieb durchwachsen, schenkte uns ein paar Sonnenstrahlen und als Entschuldigung dafür dann jede Menge Regen und gefühlte Wintertemperaturen. Beim Panoramapark angekommen wurden wir vom Ehepaar Osten empfangen, die mit uns den Nachmittag dort verbrachten und extra dafür angereist waren. Vie-



Mittagessen „willkommen“ heißen lassen. Es gab immer ein reichhaltiges Salatbuffet, ein Mittagessen bei dem man viele Wahlmöglichkeiten hatte und ebenso mehrere Angebote des Nachtisches. Getränke so viel man wollte. So lässt es sich leben... Danach wurden die Zimmer verteilt und bezogen. Taschen ausgepackt und gegenseitig wurden die neuen Schlafplätze inspiziert.

Das Mucher-Ländchen bietet wunderschöne Wanderwege mit traumhaft schönen Ausblicken, an denen

len herzlichen Dank dafür an dieser Stelle! Wir wanderten durch den Park zum Park-Express und ließen uns von diesem durch die Wildparks fahren, vorbei an Hirschen, Rehen, Bisons, Wölfen etc. es rumpelte und wackelte und manchem machte gerade das einen Riesenspaß. An einer Haltestelle stiegen wir aus und sahen uns eine Art Streichelzoo an: drei verschiedene Schaf- und Ziegenarten, die zutraulich zu uns kamen und sich streicheln ließen. Dann hatten wir Hunger und Durst und widmeten uns den reichhaltigen Lunchpaketen, die wir vom Hotel FIT mitbekommen hatten. Das gab neue Kräfte. Einige von uns inspizierten danach ein geheimnisvolles Haus im Park, indem der Boden teilweise plötzlich wackelte oder rollte, schräges Gelächter ertönte, Druckluftsalven uns um die Socken schossen oder eine Treppe hälftenweise im Wechsel vor uns sich selbst hochstieg... aufregend – einige versuchten sich gleich nocheinmal an diesem Haus. Andere versanken selig im benachbarten Bällchenbad



und genossen diese einzigartigen Sinnesreize. Auch ein Hüpfkissen lockte uns zu Experimenten mit Schwerkraft und Anziehung. Einige hüpfen und ließen sich fallen, wieder und immer wieder.

Leider war auch der Regen immer stärker geworden, die Kälte ebenfalls und so brachen wir dann auf. Es war mittlerweile 16.00 Uhr geworden und außer uns kein anderer Mensch mehr im Park. Viele schöne Dinge hätte es für uns gegeben, bei Sonne hätten wir sicher nicht gewußt, wo

anfangen und wo aufhören. Immerhin, wir hatten im Bus die richtige Musik dabei, das tröstete sehr...

Donnerstag

Nach dem wieder reichhaltigen Frühstück unternahmen sieben Bewohnerinnen und Bewohner einen Ausflug in den Duisburger Zoo, wäh-



vorgestellt bekamen. Beeindruckende und wunderbar elegante Meeressäuger. Alle waren restlos begeistert von den vielen Kunststücken! Wieder befanden sich Lunch-Pakete zur Stärkung in den Rucksäcken. Aber es gab auch Pommes und Eis, oder ein erfrischendes Getränk. Im Gegensatz zu dem gestrigen Tag hatten wir viel Glück mit dem Wetter. Es hat nicht einmal geregnet. Zum Teil blinzelte sogar einmal die Sonne vom blauen Himmel. Zum Abschluss dieses letzten Tages unserer Ferienfreizeit gab es für jede/jeden noch ein großes Eis in einer Eisdiele, bevor wir uns auf den Heimweg machten.



rend die restlichen „Urlauber“ schwimmen gingen. Die Fahrt nach Duisburg verlief reibungslos. Ein großer, weitläufiger Zoologischer Garten erwartete uns, mit ganz vielen Tieren – egal ob groß oder klein – die wir alle vorher noch nicht, oder nur sehr selten – gesehen hatten. Allen voran natürlich die Delphine, die wir in einer halbstündigen Darbietung

Freitag

Üppig frühstücken – packen – einladen – zurückfahren – Eltern um den Hals fallen! ■



„Männer nach Plan und Frauen nach Gefühl“

Zelturlaub vom Betreuten Wohnen in Holland am Meer

von Karina Kühn

Alle Zelte, alle Taschen, alle Leute an Bord? Diese Frage stellten wir uns, bevor wir uns am 14. 7. 13 vormittags für 5 Tage auf den Weg machten. Die Sonne strahlte uns entgegen und wir sind alle mit Vorfreude und Albernheiten in den Bus gestiegen und los ging es.

Wir: Heinke Springsfeld, Sara Ulm, Jens Heibach, Ralf Bußberg, Sascha-Ingrid Engels, Sebastian Baade, Otto Schäf-Schuh und Karina Kühn.

Die Fahrt verlief gut und ohne Stau oder Umwege, dank Ottos guter Orientierung.

Angekommen sind wir am Nachmittag in dem kleinen, bezaubernden Örtchen Edam. Die kleinen Brücken, die uns zum Zeltplatz führen sollten, waren für unseren Bus zu eng. Die Suche nach einer für unseren Bus

passenden Brücke kam einer kleinen Stadtrundfahrt gleich bei der wir erste Eindrücke von Edam genießen konnten.

Der Zeltplatz war überschaubar und lag direkt am Meer. Voller Euphorie packten wir den Bus aus und los ging es mit dem Zeltaufbau: Männer nach Plan und Frauen nach Gefühl, beides führte zum Ziel. Als wir eingerichtet waren, nahmen wir erst mal Sitzprobe auf unseren Campingstühlen und tranken Tee und Kaffee, liefen nach Edam an der Gracht entlang, schauten uns um und staunten über kleine Gässchen, süße Gärten, gemütliche Cafés und prächtige Kirchen.

Wir fanden ein schönes Restaurant, aßen gemeinsam und ließen unseren Urlaubsfantasien, „Was unternehmen wir alles“, freien Lauf.

Zurück am Zeltplatz: todmüde und be-seelt von dem Blick aufs Wasser, saßen wir bis spät in die Nacht am Zelt und quatschten über Dies und Das.

Jeden Morgen holte jemand die Brötchen von der Rezeption, nach und nach krochen alle aus ihrem Zelt und wir frühstückten gemeinsam, gemütlich und ausgedehnt, wie sich das für einen Urlaub gehört.

Unsere Unternehmungen gingen für einen Tag nach Amsterdam. Dort machten wir eine Schiffstour,

nutzen die Geschäfte für Geschenke und Mitbringsel, tranken Kaffee, aßen Kuchen und ließen die Lebendigkeit der Stadt auf uns wirken. Am Tag darauf besuchten wir den Nachbarort Volendam, wo wir am Jachthafen entlang schlenderten, Fisch und Chips aßen. Einen Tag verbrachten wir genüsslich-faul-planschend am Meer, bis wir Schwimmhäute zwischen den Fingern spürten.

In Edam besuchten wir das jährlich stattfindende Käse-Fest, schoben uns durch die Menschenmassen, sahen den traditionell-gekleideten und Käse-werfenden Käseträgern (Achtung Kopf einziehen) und den schreienden Verkäuferinnen mit weißen Häubchen zu, die den Käse anpriesen. Wir verstanden kein Wort, probierten und kauften ein. Wir unternahmen kleine Wanderungen um Edam, vergaßen die Zeit, genossen die täglich scheinende Sonne, die Gastfreundlichkeit und das gute Essen.

Ach so, ja, wir haben auch gestritten: „Wer wäscht heute ab???“ „Nee, ich war gestern dran“, „Och nee, nicht schon wieder laufen“, „Warum habt Ihr keine Cornflakes gekauft“, „Hey, das ist meine Gabel, gib die her“, „Das ist schon dein drittes Eis“, „Fahr doch mal schneller“, „Meinen nächsten Urlaub mach ich ohne Betreuer“ ...

Wir haben eine schöne Zeit miteinander verbracht, mit Blick auf das, was uns verbindet. Urlaub machen, Seele baumeln lassen, Gesellschaft genießen, neues entdecken und Spaß haben...



Michaelifeier am 30. September 2013

von Tom van Boetzelaer



Michael -
 Leihe mir dein Schwert,
 damit ich gerüstet bin, den Drachen in mir
 zu besiegen.
 Erfülle mich mit deiner Kraft,
 damit ich Geistern, die mich lähmen wollen, trotze.

So wirke in mir,
 daß leuchtend
 mich mein Ich durchdringe
 und mich zu Taten führe,
 die Deiner würdig,
 Michael.

Rudolf Steiner / Klaus Burghardt

Am Montag, den 30. September, feierten wir das Michaelifest. Das Wetter wirkte wieder voll mit und um 14 Uhr trafen wir uns erst im Haus der Begegnung.

Nach einer musikalischen Eröffnung durch Klaus Kanonenberg und Christina Krieger folgte eine Einleitung über die Bedeutung des Michaelifestes und die Wirkung des Erzengels Michael.

Wir beendeten die Feier mit dem gemeinsamen Lied „Du unbesiegter Gottesheld“.

Jetzt waren alle aufgerufen sich zu stärken in den Mutspielen. Es gab 7 Stationen zu bewältigen.

So musste das Drachenfeuer gelöscht werden und ein Blindpfad gegangen werden. Beim Seilziehen wurden die Kräfte gemessen, beim Tastspiel der Feinsinn angesprochen und im Tunnel musste man sich überwinden alleine durchzukommen.

Dann folgte noch das Feuerspringen, für viele sicher nicht einfach, aber die meisten waren begeistert.

Rund 16 Uhr waren alle Herausforderungen überwunden und bei Nachfrage waren die Reaktionen der Töpfergruppe folgende:

Blindpfad? -

Schön, spannend, super

Drachenspiel? -

Gut, spannend, sehr super

Seilziehen? -

Aufregend, anstrengend!

Balancieren? -

Spannend, sehr super, schwierig

Taste den Schatz? -

Lustig, brrr

Tunnelspiel? -

Huhh, gefährlich

Feuerspringen? -

Spannend, gut, schwierig!

Insgesamt war es eine gelungene Feier, vielen Dank an alle Beteiligten für den großen Einsatz! ■



Die sieben Erzengel

von Ingrid Morgenroth

In seiner Schrift „Über die sieben Geistwesen, die den Lauf der Himmelsphären lenken“ spricht der Abt vom Kloster Sponheim Johannes Trithemius 1509 als einer der letzten über die Planeten-Intelligenzen. Sieben Geistwesen sind es die zu den Herrschern der sieben in unserem Sonnensystem mit dem Auge sichtbaren Planeten ernannt wurden, und die seit Anbeginn von Himmel und Erde, jedes in einer Ordnung von 354 Jahren und 4 Monaten über die Welt herrschen. Die Wurzeln der Lehre über die sieben Gottheiten reichen

in der Zeit weit zurück bis in die babylonischen Tempel. Sin, Nabu, Inanna, Schamasch, Nergal, Marduk, und Ninurta, nannten die babylonischen Priester die sieben Intelligenzen die sie hellstichtig beobachteten und auf deren Zeitintervallen sie ihren heiligen Kalender begründeten. Im Christentum wurden sie als Erzengel unter ihren hebräischen Namen Oriphiel, Anael, Zachariel, Raphael, Samael, Gabriel und Michael bekannt. In dieser Reihenfolge lösen sie sich in der Regentschaft ab, so dass jeder in einem Wechsel von 2.480 Jahren wie-

derkehrt und für 354 Jahren das Zep-ter übernimmt. Von diesem großen Kreis sprach auch Buddha, als er sagte, dass sich das große Rad des Dharma einmal in 25 Jahrhunderten drehe, und dass in jedem Zyklus ein neuer Buddha erscheine. Herodot deutete an, dass dies den Ägyptern schon in archaischer Zeit bekannt war. Aus Babylon haben wir unsere siebentägige Woche übernommen, in der jeder Tag einem Planeten zufällt. In umgekehrter Reihenfolge spiegeln sich die Planeten-Intelligenzen in unserem Wochenrhythmus.

Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
Sonne	Mond	Mars	Merkur	Jupiter	Venus	Saturn
Michael	Gabriel	Samael	Raphael	Zachariel	Anael	Oriphiel



Quelle: www.himmelsboten.de

Die Zahl sieben wurde nicht willkürlich gewählt, Mensch und Natur pulsieren in siebentägigen (zirkaseptanen) Rhythmen, wie die Chronobiologie im 20. Jahrhundert bestätigt. Schaut man auf die Entwicklung des Menschen kann man deutlich einen Siebenjahres-Rhythmus erkennen. Nach 7 Jahren findet der Zahnwechsel statt, in dem die Schulreife zum Ausdruck kommt. Nach 14 Jahren die Pubertät, die man heute als Geschlechtsreife – früher als Erdenreife – bezeichnet hat. Nach 21 Jahren war der Mensch einst volljährig und damit geschäftsfähig. In den sieben Tönen unserer Tonleiter erscheint der Siebener Rhythmus in der Musik, und am Himmel in den sieben Farben des Regenbogens.

Die Sonne braucht 25.950 Jahre, um einmal ihren Frühlingsaufgangspunkt durch den ganzen Tierkreis zu führen, das ist ein platonisches Jahr. Als kleinere Zeitgeister wechseln die Erzengel sich in einem weiteren 72-jährigen Rhythmus ab. 72 Jahre ist ein platonischer Tag in der Präzessionsbewegung der Erdachse, und $7 \times 72 = 504$ Jahre eine platonische Woche, der Rhythmus in dem die Erzengel wiederkehren. Es gibt in der Geschichte Höhepunkte des Schöpfertums, und es ist bekannt, dass Genies nicht gleichmäßig auf der Zeitachse verteilt auftreten, sondern in gewissen Ballungen – in Sternenhäufen. Die größten Dichter der Welt: Homer, Dante, Goethe usw. stehen in einem 500jährigen Rhythmus zueinander, der mit den Epochen von Erzengel Anael übereinstimmt. Ähnlich ist es mit Raphael (traditionsgemäß Patron der Medizin) und den großen Ärzten. Mit Gabriel kommt die Malerei zu ihrem Höhepunkt, mit Zachariel die Bildhauerkunst, mit Oriphiel die Geschichtsschreibung. Mit der Ankunft Samaels, des Todesengels fällt

die Welt regelmäßig alle 500 Jahre in großen Kriegen zu Schutt und Asche. Die Erzengel stehen hinter den Kulationen des Schöpfertums in der Mathematik, Chemie, Physik und Astronomie. Sie sind die Urheber der Abwechslung von Stilrichtungen und Kulturepochen wie Gotik, Renaissance, Barock, Aufklärung und Romantik. Die Weisen Babylons haben sie für Jahrtausende vorausgesagt. Das Rätsel hat jedoch weitere, tiefere Dimensionen. Das Schöpfertum gipfelt oft gleichzeitig an mehreren, voneinander weit entfernten Orten



der Erde, zwischen denen kein physischer Kontakt besteht. Eine dieser Synchronizitäten ist gut bekannt und wurde von dem deutschen Philosophen Karl Jaspers beschrieben. Es handelt sich um die so genannte „Achsenzeit“. Nach 600 v. Chr. traten in der gesamten Welt plötzlich Religionsreformatoren und Denker auf: Konfuzius, Lao Tse, Buddha, Zarathustra, die griechischen Philosophen und israelischen Propheten. Nichts voneinander wissend verkündeten sie die gleichen grundsätzlichen Ideen. Wie ist das möglich? Die Weisen dieser Zeit sagen übereinstimmend aus: die geistige Intelligenz der Sonne war ihnen erschienen unter verschiedenen Namen – wie Michael, Apollo, Ahuro Mazdao. In der Tat: im Jahr 600 v. Chr. wurde der Erzengel der Sonne, Michael, der Inspirator der Philosophie, zum großen Zeitgeist!

In der Evolution trat ein großer Wendepunkt ein, als in der ersten Hälfte des Paläozoikums die Sonnenwesen die Natur gestalteten. Es entstanden die zentralen Organe: der Stängel, die Wirbelsäule, das Herz, das individuelle Immunsystem. Dadurch entwickelten sich aus niedrigeren Pflanzen und Tieren höhere Pflanzen und Tiere. Ohne den großen Umbau, der zur Entstehung der Wirbeltiere geführt hat, wäre ein freies, individuelles geistiges Leben nicht möglich. Die paläozoische Tendenz finden wir in den Michaelepochen auch in der Kunst wieder. Sie äußert sich da durch Vertikalität und in geradlinigen Lichtmotiven. Die sonnenhafte Urform in der Architektur ist der Menhir, der in jeder Michaelepoche in einer neuen Gestalt wiedergeboren wurde: als Obelisk, als ionische Säule, und ab Ende des 19. Jahrhunderts (ganz unbewusst) als Wolkenkratzer.

Der Sonnenengel Michael steht zum Menschen in einer besonderen Beziehung, denn das menschliche Ich ist der geistigen Sonne verwandt. In der jüdischen Legende kommt das dadurch zum Ausdruck, dass Michael dem Menschen stärker vertraut als die anderen Engel. Michael kämpft nicht nur gegen die Mächte der Finsternis, er wiegt auch die Seelen der Menschen und verwaltet die kosmische Intelligenz. Seit 1879 ist Michael wieder Zeitgeist, und seitdem fließt die kosmische Intelligenz auf die Erde. Einen Zugang dazu finden wir, indem wir Michael ehren und sein Fest feiern. Unsere innere Sonne ist unser Herz, dieses erstarken wir jedes Jahr zu Michaeli durch die Mutproben. Ist unser Herz stark genug, fängt es an Gedanken zu haben, und dann haben wir den Zugang zu Michael und der kosmischen Intelligenz gefunden. ■



von Reinhard Jung

Zweimal bereits fand es statt und hatte sich blitzschnell zum Renner entwickelt, auf den monatelang im Voraus hingearbeitet und vorgefreut wird: Eichhof Sucht Den Superstar – ESDS! Also suchten wir am 18. 7. 2013 erneut den Superstar auf dem Eichhof. Zum Gesucht-Werden stellten sich Kandidaten verschiedener Häuser

zur Verfügung, das Interesse bei den Häusern schien gestiegen zu sein. Von 10.00 bis 13.00 Uhr wurden Songs gesucht und geprobt, Bühnenshow einstudiert und viel gelacht. Viele stellten fest: Playback-singen und -spielen ist gar nicht so einfach... aber schön. Wir fühlten uns viiiel besser als bei RTL.

*Manche gaben den Solo-Künstler, andere wiederum wollten eine Begleitband mit auf der Bühne haben. Die Teilnehmer traten mit wechselnden Band-Besetzungen auf, so kam jeder mehrfach auf die Bühne und an die verschiedenen Instrumente, welche erneut zwei der Musiker von ehemals **SIXT 'n OTTEN** gestellt hatten.*

Nach der Mittagspause klärten wir mit jedem Künstler dessen „Stage-dress“ (Bühnenkleidung) und probten

nochmal die Songs sowie das gemeinsame Abschlusslied. Um 17.15 Uhr war es soweit: die Vorführung vor dem

Auditorium begann. Nachdem alle gesungen hatten, stieg die Spannung spürbar. WER würde der Sieger sein?





*Katrina Kettler
und Philipp Brockerhoff*

2011 hatten Katrina Kettler und Rolf Mittag in einer wunderbaren Ballade als Duett den Sieg im Hand-

streich errungen, 2012 war Matthias Padinger mit einem Lied der TOTEN HOSEN Superstar geworden. Auch

in diesem Jahr war die vorhandene Songauswahl breit gefächert, sehr verlockend und den Zuschauern wurde es wahrlich nicht leicht gemacht.

Haarscharf war es... ganz knapp... und überraschend: gleiche Applausstärke für Katrina Kettler (Haus 7) und Philipp Brockerhoff (Haus 4), sie waren somit beide Gewinner und bekamen den ersten Preis: eine Urkunde und einen Gutschein für einen satten Einkauf im Dorfladen. Katrina Kettler und Phillip Brockerhoff – die neuen ESDS-Sieger. Auf Platz zwei kam mit Theresa Laurich eine Interpretin, mit der man nicht unbedingt gerechnet hatte, aber umso mehr ist dies ein Grund zur doppelten Freude. Und auch Platz drei ging an Haus 1... (ein Schelm, wer Arges dabei denkt): Matthias Padinger, dem Vorjahressieger gelang erneut der Sprung aufs Treppchen. Auch die Plätze zwei und drei bekamen je eine Urkunde und Einkaufsgutscheine, entsprechend gestaffelt, für die reichhaltige Auswahl unseres Bioladens.

Dank gebührt nicht nur den KünstlerInnen, sondern auch Daniel H'Ormaycht aus Haus 7, als Partner der Durchführung. ■



Theresa Laurich



Matthias Padinger



Die Geheimnisse des Christgeburtspiels – Vorblick auf Weihnachten

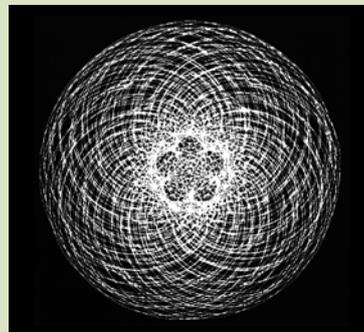
von Ingrid Morgenroth

Ist es sinnvoll die gleichen Spiele jedes Jahr aufzuführen? Aber ist es wirklich jedes Jahr das gleiche? Sicherlich, die Spiele sind immer gleich, aber wir sind es nicht. Wir schreiten fort im Laufe der Zeit, wir entwickeln uns weiter und erleben die Spiele deshalb immer wieder anders. Die Kunstwerke beginnen sich von Jahr zu Jahr mehr zu offenbaren, sie erweisen sich von Begegnung zu Begegnung als tiefer, geben immer neue Wahrheiten preis – und bleiben doch immer noch voller Rätsel.

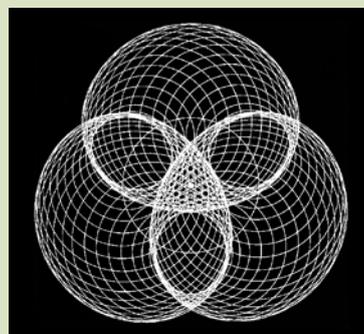
Auf eines dieser Rätsel oder Geheimnisse möchte ich in diesem Jahr gerne Ihren Blick lenken. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass es im Christgeburtspiel zwei verschiedene Sterne gibt. Der Engel trägt auf einer Stange einen sechszackigen Stern, und der Sprecher trägt auf der Schere einen fünfzackigen. Der Engel, ist der Erzengel Gabriel, der Verkündigungsenkel. Er wird in der Kunstgeschichte immer mit einer Lilie dargestellt, die Lilie ist sein Erkennungszeichen.

Die Lilie ist ein Merkurgewächs. Blickt man heliozentrisch auf die geozentrische Merkursphäre sieht man deutlich die Form der sechsblättrigen, oder wie Goethe sich ausdrückt, der zweimal dreiblättrigen Li-

liengewächse. Die Lilie wächst aus einer Zwiebel, sie hat fast keine Wurzeln, will sich mit der Erde gar nicht verbinden und lebt hauptsächlich von Licht und Wasser. Die Lilie ist das Symbol der Reinheit, der Unschuld des neuen ungeborenen Lebens und der Weisheit. Im Christgeburtspiel wird die Lilie durch den Sechsstern ersetzt. Der Sechsstern – Davidstern – ist schon sehr alt und besteht aus zwei Dreiecken. Ein oberes Dreieck senkt sich in ein unteres, das ihm entgegenkommt. Das soll ausdrücken das Geistige, das sich in das Irdische hineinsenkt. Der Fünfstern, den der Sternenträger auf der Schere hat und über Maria und Josef hält, ist der Christusstern. Er entspricht der fünfblättrigen Rose, Venusgewächs und Symbol der Liebe. Er symbolisiert die Liebestat des Christus der auf die Erde kommt und sich fest mit der Erde und den Menschen verbindet. So wie die Rose tiefe Wurzeln in die Erde treibt, und fest mit dieser verbunden ist, so ist Christus nun mit uns verbunden. Göttliches und Menschliches, Geistiges und Irdisches sind nicht mehr zwei Teile, sondern sie sind durch die Geburt des Christus eins geworden. Das ist es, was durch die beiden Sterne dargestellt werden soll.



Die fünfgliedrige Venusphäre* (links) und der fünfgliedrige Blütengrundriss der Sumpfdotterblume.



Die zweimal dreigliedrige Merkursphäre* und der zweimal dreigliedrige Blütengrundriss der Feuerlilie.

* Geozentrische Merkur- und Venusphäre, heliozentrisch dargestellt.
Näheres darüber in den Dornacher Sternkalendern von 1966/67 und 1967/68.

Der Arbeitskreis Kultur – Termine im Haus der Begegnung

von Ingrid Morgenroth

Der Arbeitskreis Kultur – das sind Anne Katrin Heidenreich, Charlotta Bauer, Tim Hirschmann, Andreas Kothén, Annelotte Gerhardt (Mutter v. Oliver Gerhardt, Hs. 2), Bettina Oehm (Mutter v. Stella Oehm, Bewo), Eva Jöckel und Ingrid Morgenroth – gestaltet seit Mitte dieses Jahres das Kulturprogramm auf dem Eichhof. Am 5. Juni 2013 haben wir uns das erste Mal getroffen, und wie ich hoffe ein interessantes und abwechslungsreiches Herbst- und Winterprogramm zusammengestellt. Zwei Darbietungen haben bereits stattgefunden, am 15. September 2013 bezauberten uns Britta- und Daniel Habenicht mit „Liedern die das Leben schrieb“, und am 13. Oktober begeistertem Illya & Franzi mit „Klezmer-Rhythmen“.

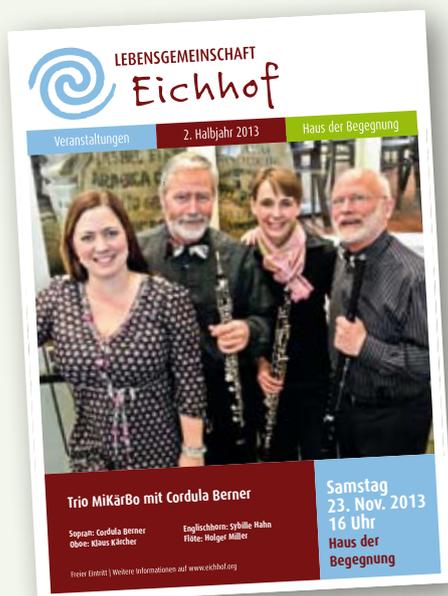
Ein Konzert steht noch aus. Mit „**Moonlight im November**“, werden uns das Flöten-Trio MiKärBo und die Sopransängerin Cordula Berner, **am 23. November 2013 um 16.00 Uhr im Haus der Begegnung**, erfreuen. Wir hoffen Sie alle recht zahlreich zu unserem letzten Konzert in unserer Konzertreihe 2013 begrüßen zu dürfen.



Das **Christgeburtspiel** wird, wie in jedem Jahr, am Samstag vor dem dritten Advent, also am **14. Dezember 2013 im Haus der Begegnung** stattfinden.

Die **Maryland Jazzband** mit ihrem Programm „**Christmas Time in Much**“ wird am **1. Dezember 2013 um 12 Uhr im Haus der Begegnung** zu Gast sein.

Eintrittskarten gibt es zum Preis von 15,- Euro, bzw. ermäßigt 10,- Euro, an der Tageskasse und im Vorverkauf im Eichhof Bioladen und in der Touristen-Information, Hauptstr. 12, 53804 Much, Telefon 0 22 45 / 610 888.



JUBILÄEN 2013

Betriebszugehörigkeit 15 Jahre

Eintrittsdatum

01.04.1998 Anja Cremer

Betriebszugehörigkeit 10 Jahre

Eintrittsdatum

01.01.2003 Horst Flemming
01.04.2003 René Lühr
14.04.2003 Jessica Felten
23.04.2003 Jens Fuhrmann
01.05.2003 Martina Keuenhof
01.06.2003 Gunther Jakobus
01.09.2003 Ute Löllgen
10.11.2003 Olga Schirling
01.12.2003 Elvira Harder

Heimat

Ein Beitrag aus der Schreibwerkstatt

von Stella Oehm, Sina Ringel, Annette Rochelt und Claudia Hochmuth

Die Heimat
 Die Heimat ist bunt
 Die Heimat ist ein warmer Sommertag
 Die Heimat ist spürbar auf dem Eichhof
 Sonnig und gewitterig zugleich
 Sie erinnert an einen wärmenden Pullover
 und an ein leichtes T-Shirt
 An die Serie „In aller Freundschaft“
 Und an einen süßen klebrigen Streuselkuchen
Gemeinschaftsgedicht

Wir haben angefangen mit einer Ideensammlung zum Thema Heimat. Als erstes fiel uns ein, dass wir uns wünschen immer ein Dach über dem Kopf zu haben. Es gibt verschiedene Bedürfnisse: der eine braucht ein Haus, der andere ein Zimmer in der Wohngruppe oder in der Wohnung mit anderen und wieder ein anderer eine Wohnung für sich und den Partner. Es ist wichtig für uns, dass wir in der Wohnung oder unserem Zimmer einen Lieblingsplatz haben.

Wohnung
 Ich spiele Trompete
 Wie hören sich die Töne an?
 Ich höre gerne meine schönen Töne
 Wohnung
 Ich spiele Trompete

Stella Oehm

Sessel
 Ich sitze und schaue Fernsehen
 Ist es zu laut?
 Ein Fernsehabend in meinem Sessel
 Ich liebe Fernsehabende mit Naschereien
 Sessel
 Ich sitze und schaue Fernsehen

Annette Rochelt

Bett
 Ich lese ein Buch
 Wird es sehr spannend?
 Ich finde das Buch sehr spannend
 Das spannende Buch heißt „HARRY POTTER“
 Bett
 Ich lese ein Buch

Sina Ringel

Sessel
 Ich sitze und höre Musik
 Kommt jemand und stört?
 Ich mag keine Störungen
 Ich will lieber allein in meinem Zimmer sein
 Sessel
 Ich sitze und höre Musik

Claudia Hochmuth



© babimu - Fotolia.com

Zur Heimat gehört für uns die Lebensgemeinschaft Eichhof. Sie liegt im Bergischen Land.

Wir haben uns Gedanken gemacht zu Landschaften in denen wir uns wohl fühlen.

Welche Fantasien habe ich von Bergen?

Ich finde das hügelige schön und wenn die Hänge immer steiler werden. Ich mag es, wenn Blumen auf den Bergen wachsen. Ich finde das Kleinwalsertal schön und idyllisch wegen der vielen Berge. Da im Kleinwalsertal gibt es auch sehr hohe Berge und diese Berge sehen im Winter besonders schön aus. Dort gefällt es mir gut und die Luft ist wegen der hohen Berge auch sehr gut. Die Landschaft im Kleinwalsertal ist eine Taumlandschaft, ich könnte mir vorstellen dort für zwei oder drei Wochen Urlaub zu machen.

Stella Oehm

Meine Landschaft ist die Ostsee. Ich mag die Weite des Meeres. In der Ferne sehe ich Schiffe und Segelboote. In Usedom liebe ich es am Strand entlang zu laufen und Muscheln zu suchen. Die Sonne scheint. Mir gefällt es die schönen Baumalleen entlang zu fahren.

Annette Rochelt

Ich mag die Berge und das Meer. Ich gehe gerne wandern und fahre gerne Rad. Berge gehen hoch und dann wieder runter. Eichen mag ich. Manchmal rauschen die. Die Sonne genießen. Am Meer sehe ich die Muscheln und Quallen. Ich höre das Rauschen des Meeres und liege am Strand.

Claudia Hochmuth

Auch haben wir Gedichte zu unseren Lieblingsfarben geschrieben.

Grün
Die Blätter
Draußen im Wald
Es riecht und duftet
Rauschen

Claudia Hochmuth

Blau
Der Himmel
Über dem Haus
Ist eine schöne Farbe
Wolke

Annette Rochelt

Schwarz
Der Himmel
Die Fenster geschlossen
Es regnet und donnert
Schützend

Sina Ringel

Grün
Die Wiese
Es duften die Blumen
Die Blumen verwelken gerade
Es zwitschern die Vögel
Freude

Stella Oehm

Außerdem gehört für uns noch zur Heimat: Partnerschaft, Freunde, Familie, Eltern. Wir freuen uns, wenn Menschen für uns da sind, die uns in allen Lebenslagen zuhören können und uns auch mal trösten können. Wir brauchen beste Freunde und Menschen des Vertrauens um uns beheimatet zu fühlen.

Unsere Sprache ist deutsch, und das ist unsere Heimat.

Wir finden es gut, Meinungsfreiheiten zu haben. Wir wollen selbstbestimmt und selbstständig leben. Wir finden es gut, dass wir Anerkennung durch unsere Arbeit bekommen. Wir freuen uns darüber unsere Fähigkeiten einzusetzen und neues zu erlernen. Uns ist noch wichtig Freude an der Arbeit, die wir ausführen, zu haben. Wir finden es wichtig unser Geld selbst verdienen und selbst darüber verfügen zu können.

Das Thema Religion ist für uns alle sehr wichtig. Der Glaube an Gott und Jesus Christus bedeutet uns sehr viel.

Uns hat es Spass gemacht diesen Artikel zu schreiben, und wir machen uns weiterhin Gedanken zum Thema „Heimat“.

Landschaft
Mag ich
Seen sind schön
Blühende Bäume sind schön
Landschaft

Stella Oehm

Grüßkarten von Künstlern des Eichhofes

bioladen 

Eichhof Bioladen · Eichhof 8 · 53804 Much
Telefon 0 22 95 / 92 02-23 · bioladen@eichhof.org



Die hier abgebildeten Motive
sind im Eichhof-Bioladen
zum Einzelpreis von 1,75 €
- 10 Stück für 15,- € - erhältlich



1. Herbstbaum
2. Engel
3. Chico (unser Therapiehund)
4. Hase
5. Schmetterling 1
6. Schmetterling 2
von *Laura Leventer*

7. Heilige Familie
8. Verkündigungsendel
von *Christiane Vincent*

9. Kerze
von *Muriel Lauk*

10. Horizont
11. Stern
von *Alisha Ziegert*

12. Kerze
13. Geige
von *Andreas Kosloh*

14. Vogel
von *Sara Ulm*

15. Rose
von *Malte Lemppenau*

16. Kirche
von *Martin Schneider*



Kontakte

Die Adresse der Lebensgemeinschaft ist:

Eichhof 8
53804 Much

Unter dieser Adresse sind auch die folgenden Institutionen zu erreichen:

Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

Tel. 0 22 95 / 92 02 - 0 · Fax 0 22 95 / 92 02 - 38 · info@eichhof.org
www.eichhof.org

Geschäftsführung: Georg Rothmann

Zuständiges Registergericht: Siegburg

Handelsregisternummer: HRB 4140, UST-Id: DE 196 867 425

Stiftung Eichhof

Lebensgemeinschaft für geistig behinderte Menschen (für Zustiftungen)

Vorstand: Dr. Joachim Lemppenau, Vorsitzender
Ulrich Schumacher, Organisator

info@eichhof-stiftung.org

Konto-Nr. 0 000 311 786 · BLZ 370 502 99 · Kreissparkasse Köln
BIC COKSDE33 · IBAN DE16 3705 0299 0000 3117 86

Gesellschafter

Freundeskreis Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.

Vorstand: Hilmar Frhr. von der Recke, 1. Vorsitzender
Angela Lemppenau-Krüger, 2. Vorsitzende
Dr. Wulf Bauer, Kassenwart

freundeskreis@eichhof.org

Konto Nr. 0 506 666 015 · BLZ 370 695 24 · Raiba Much-Ruppichterath
BIC GENODED1MUC · IBAN DE36 3706 9524 0506 6660 15

Mitarbeiterförderverein für die Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.

Vorstand: Ingrid Morgenroth, 1. Vorsitzende
Josef Steimel, 2. Vorsitzender
Irene Börstler, Kassenführerin

mfv@eichhof.org

Konto-Nr. 0 603 885 015 · BLZ 370 695 24 · Raiba Much-Ruppichterath
BIC GENODED1MUC · IBAN DE59 3706 9524 0603 8850 15

Freundeskreis, Stiftung und Mitarbeiterförderverein arbeiten ehrenamtlich und verwenden Spenden und Zustiftungen zu 100 Prozent für die jeweiligen satzungsgemäßen Zwecke. Bankgebühren, Behördenkosten, Portokosten usw. werden aus Mitgliedsbeiträgen bezahlt.

Die Organisationen sind vom Finanzamt als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und stellen entsprechende Spenden- und Zustiftungsbescheinigungen aus.

Impressum

Herausgeber des Eichhof-Journals
ist die Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

Redaktion:

Irene Börstler, Annette Brittner,
Birgit Kulesa, Ingrid Morgenroth,
Georg Rothmann, Birgit Tandy,
Michael Ziegert

Der Inhalt einzelner Artikel gibt nicht unbedingt die Ansichten und Auffassungen der Herausgeber wieder.

Das Copyright der Artikel liegt bei den jeweiligen Autoren oder, wenn nicht angegeben, bei der Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH.

Fotos:

Jeweilige Autoren, Birgit Kulesa,
Birgitta Petershagen, Georg Rothmann,
Michael Ziegert

Das Titelbild zeigt
Oliver Merz



Gesamtherstellung:

Druckerei Engelhardt GmbH, Neunkirchen

Produkte aus den Werkstätten



LEBENS-GEMEINSCHAFT

Eichhof

... aus der
Kerzenwerkstatt



Telefon 0 22 95/92 02-44 · kerzenwerkstatt@eichhof.org

... aus der
Metallwerkstatt



Telefon 0 22 95/92 02-45 · metallwerkstatt@eichhof.org

... aus der
Schreinerei



Telefon 0 22 95/92 02-40 · schreinerei@eichhof.org

... aus der
Töpferei



Telefon 0 22 95/92 02-41 · toepferei@eichhof.org

... aus der
Bäckerei



Telefon 0 22 95/92 02-42 · baeckerei@eichhof.org

Das alles und noch viel mehr ...

Die hier abgebildeten Angebote sind nur ein kleiner Ausschnitt aus der gesamten Produktpalette der Werkstätten des Eichhofs.

**Besuchen Sie uns und schauen Sie sich um ...
bestimmt ist auch etwas für Sie dabei!**



Eichhof 8
53804 Much
Telefon 0 22 95/92 02-23
bioladen@eichhof.org